

# Bedeutungsebenen der rekonstruierten Altstadt von Wrocław

von  
Máté Tamáska

## 1 Einleitung

### 1.1 Architektur, Narration und Raumnutzung

Wrocław (Breslau) zählt mit seiner pulsierenden Altstadt zu den attraktivsten Städten Polens. Eine Altstadt, verstanden als der historische Kern von Groß- und Mittelstädten, stellt viel mehr dar als bloß einen Knotenpunkt der Außenbezirke. Sie ist darüber hinaus auch in der Geschichte verwurzelt und daher ein Träger von Identität, oder besser gesagt: von Identitäten. Stadtbewohner und Besucher von außerhalb, Fachleute und Laien, Angehörige unterschiedlicher Generationen und sozialer Schichten messen denselben Steinen ganz unterschiedliche Bedeutungen bei.

Die diversen Bedeutungen könnten kaum stärker voneinander abweichen als im Falle von Wrocław unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Die Ruinen einer deutschen Stadt wurden in den darauffolgenden Jahren „polnisch“ wiederaufgebaut, d.h. diejenigen Baudenkmäler, denen man von polnischer Seite hohe Bedeutung zumaß, wurden unverzüglich und sorgfältig wiedererrichtet. Ziel war es, dem Stadtbild ein polnisches Antlitz zu verleihen. Diese spezielle Geschichtsschreibung mit Hilfe von Baudenkmalern wurde bereits ausführlich erforscht<sup>1</sup>, insbesondere von Gregor Thum<sup>2</sup>.

Weniger häufig wird aber danach gefragt, wie die Altstadt als Resultat städtebaulichen Schaffens heute funktioniert, wo ihre tatsächlichen Grenzen liegen und welche Bedeutungen sie für die heutige Generation symbolisiert. Um darauf eine Antwort zu finden, müssen wir zunächst näher auf das Spannungsfeld „Architektur und ihre Narration“ eingehen. Nimmt man z.B. das Werk über den Dom in Wrocław von Marcin Bukowski, einem der führenden Denkmalpfleger der Nachkriegszeit in Wrocław, zur Hand<sup>3</sup>, wird klar, dass

---

<sup>1</sup> Eine kurze Zusammenfassung zur Geschichte der Architekturforschung über Wrocław findet man bei PIOTR KUROCZYŃSKI: Die Medialisierung der Stadt. Analoge und digitale Stadtführer zur Stadt Breslau nach 1945, Bielefeld 2011, S. 112-117.

<sup>2</sup> GREGOR THUM: Die fremde Stadt. Breslau 1945, Berlin 2003.

<sup>3</sup> MARCIN BUKOWSKI: Katedra Wrocławska [Der Breslauer Dom], Wrocław 1962, S. 242, 244 ff.

der Wiederaufbau auch in anderer Weise interpretiert werden kann. Der historischen Bedeutung des Sakralbaus widmet der Autor nur einige Zeilen, die innovative Eisenbetonkonstruktion des Dachstuhls behandelt er hingegen sehr ausführlich. Ebenso zeigen Bukowskis Literaturhinweise, in der hauptsächlich Werke zu Fragen der historischen Bau- und Rekonstruktionstechnologie aufgeführt werden, dass er nicht auf die Diskussion über die Identität der Architektur eingehen, sondern sich der internationalen Gemeinschaft der Denkmalpfleger präsentieren möchte. Dieses Beispiel zeigt, dass man die beiden Bereiche „Technologie“ und „Identitätskraft des Wiederaufbaus“ auch voneinander getrennt darstellen kann. Nicht jedes Architekturerbe ist nämlich automatisch ein Kulturerbe, und eine Rekonstruktion selbst ist nicht unbedingt ein symbolisches, politisches oder ideologisches Werk, sondern oft eine rein technische Herausforderung. Wenn man die symbolische Kraft des Wiederaufbaus überbetont, verfälscht man die soziologische Rolle der Architekten und läuft Gefahr, deren politische Macht zu überschätzen. Gerade wenn man über den Wiederaufbau spricht, sollte man die ideologische Komponente nur behutsam ins Spiel bringen. Der Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg war vor allem eine technische Herausforderung, bei der die Architekten effektive Lösungen umsetzen mussten (wie die Eisenbetonkonstruktion in dem Dachstuhl). Insbesondere beim Wohnungsbau standen symbolische oder politische Zwecke erst an zweiter Stelle.<sup>4</sup> Ein von Ideologie geprägtes Schaffen der Architekten wird auch dadurch erschwert, dass die Denkmalpflege selbst oft gar keine Möglichkeit hat, sich für oder gegen ein politisches Regime zu entscheiden, und daher gezwungen ist, mit der Politik zu kollaborieren. Sie musste und muss sich daher bis heute einer Sprache bedienen, die es ihr erlaubt, den Machthabern Finanzmittel zu entlocken.<sup>5</sup>

Hierbei ist auch zu beachten, dass sich die Narrationen in der Denkmalpflege viel schneller verändern als die morphologischen Elemente selbst. Ein typisches Beispiel hierfür ist die Stadt Poznań (Posen) in den 1920er Jahren. Obwohl die polnischen Behörden anfangs den Abriss der preußischen Prestigebauten angestrebt hatten, blieben diese Gebäude erhalten. Sie bekamen neue Funktionen, so verwandelten sich z.B. die früheren Verwaltungsgebäude in einen Campus. Neue Baudenkmäler wurden gezielt so platziert, dass sie die

---

<sup>4</sup> WERNER DURTH: Utopia im Niemandsland: Stadtplanung als Vernichtung, in: DIETER BINGEN, HANS-MARTIN HINZ (Hrsg.): *Die Schleifung. Zerstörung und Wiederaufbau historischer Bauten in Deutschland und Polen*, Wiesbaden 2005, S. 47-65, hier S. 47 f.

<sup>5</sup> Ein typisches Beispiel dafür ist die Germanisierung des Wawels in Kraków (Krakau) seitens deutscher Denkmalpfleger während der nationalsozialistischen Besatzung, wodurch das Baudenkmal und sein Kulturerbe die Kriegszeit überstehen konnten. SANDRA SCHLICHT: *Zwischen Aneignung und Ablehnung. Deutsche Besetzung Polens und der Umgang mit Architektur und Kunst*, in: ANDREA LANGER (Hrsg.): *Der Umgang mit dem kulturellen Erbe in Deutschland und Polen im 20. Jahrhundert. Beiträge der 9. Tagung des Arbeitskreises in Leipzig, 26.-29. September 2002*, Warszawa 2004, S. 131-140, hier S. 140.

preußischen Prestigebauten aus dem Stadtbild ausblendeten.<sup>6</sup> Das Kulturerbe, also die Narration einer Stadtlandschaft, ist mehr oder weniger unabhängig von der städtebaulichen Morphologie.<sup>7</sup> Es wird zwar durch Gebäude inspiriert, stellt aber im Grunde genommen ein Kommunikationsfeld dar. Ohne eine Gruppe, die es pflegt und bewahren will, kann ein Kulturerbe nicht existieren.<sup>8</sup> Der Charakter dieser kulturtragenden Gruppe kann sehr unterschiedlich sein, doch im 20. Jahrhundert spielte hierfür zweifellos die nationale Frage eine zentrale Rolle.<sup>9</sup> Sie war gerade auch in Wrocław besonders umstritten. Rudolf Stein vergaß in seiner wertvollen Studie über den Breslauer Ring (Rynek) nicht anzumerken, dass der Schöpfer dieses Werkes der „gesamte deutsche Stamm“ sei.<sup>10</sup> Einige Jahrzehnte später deklarierte man die Stadt dann schon zu einem Werk des polnischen Volkes.<sup>11</sup>

Das Kulturerbe ist aber keine bloße Ideologie bezüglich der städtebaulichen Morphologie. Letzten Endes entscheiden die darüber geführten Diskurse über die Werte und Nicht-Werte, das Erbe und Nicht-Erbe. Das Ergebnis dieser Diskurse wirkt sich auf das Schicksal der einzelnen Gebäude und Stadtteile aus. Eine kostspielige Rekonstruktion lässt sich überhaupt nur dann durchführen, wenn die Bauobjekte zuvor schon als Kulturerbe erfasst und akzeptiert worden sind. Erst mit dieser auf Emotionen und wissenschaftlichen Prinzipien beruhenden Vorbereitung ist es möglich die Mittel für die Bauarbeiten einzuwerben. In dieser Hinsicht war es von großer Bedeutung, dass sich Wrocław's neue Bevölkerung, vor allem die Bildungselite, rasch mit der Stadt identifizieren konnte.<sup>12</sup>

## 1.2 Fragestellung und Methodologie

Angesichts dieser methodischen Dilemmata will die vorliegende Arbeit die zwei Inhaltsebenen des Wiederaufbaus – reine Architektur und Narrationen über die Architektur – getrennt voneinander analysieren. Als eine dritte Ebene

---

<sup>6</sup> HANNA GRZESZCZUK-BRENDEL: Das Gedächtnis des Raumes. Architektonisch-urbanistische Identifikationen in Posen nach dem Ersten Weltkrieg, in: LANGER (wie Anm. 5), S. 93-106, hier S. 99, 102.

<sup>7</sup> LOUIS ALTHUSSER: Ideology and Ideological State Apparatuses, in: DERS.: Lenin and Philosophy and other Essays, New York 1971, S. 127-188, hier S. 155.

<sup>8</sup> GREGORY ASHWORTH, PETER HOWARD: European Heritage Planning and Management, Portland 1999, S. 10, 79.

<sup>9</sup> Sogar das Weltkulturerbe erwuchs aus den einzelnen Nationalerben. Vgl. dazu ERDŐSI PÉTER, SONKOLY GÁBOR: Levels of National Heritage Building in Central Europe since 1990, in: MORITZ CSÁKY, MONIKA SOMMER (Hrsg.): Kulturerbe als soziokulturelle Praxis, Wien 2005, S. 147-163.

<sup>10</sup> RUDOLF STEIN: Der große Ring zu Breslau, Breslau 1935, S. XI.

<sup>11</sup> THUM (wie Anm. 2), S. 349.

<sup>12</sup> Innerhalb dieses Prozesses lassen sich drei Phasen unterscheiden: Feindschaft, Eingewöhnung und Aneignung. Vgl. dazu ZBIGNIEW MAZUR: Das deutsche Kulturerbe in den West- und Nordgebieten Polens, in: Osteuropa 47 (1997), S. 633-649.

kommt die alltägliche Raumnutzung<sup>13</sup> hinzu, die sich nicht ausblenden lässt, wenn man die heutigen Funktionen der rekonstruierten Altstadt untersuchen möchte.

Die erste Ebene betrifft die Architektur selbst und die Beschreibung der physikalischen Grenzen der Altstadt. Hierzu werden im Folgenden sowohl die fachlichen Konzepte des Wiederaufbaus als auch die heutige Gestalt der Stadtlandschaft vorgeführt. Die zweite Ebene fokussiert auf die maßgeblichen Diskurse über die historische Stadt. Sie wird anhand von Medien (wie z.B. Reiseführern) analysiert, die den alltäglichen Stadtnutzern Informationen über die historischen Werte der Stadtlandschaft vermitteln. Die dritte Ebene betrifft die alltäglichen Raumnutzer selbst. Eine repräsentative Erhebung der gesamten Stadtbevölkerung war hier nicht möglich, stattdessen wurde mit den Studenten eine spezielle Gruppe ausgewählt. Die Raumwahrnehmungen dieser Gruppe ermöglichen Rückschlüsse auf die Frage, welche Konstruktionen der Stadtlandschaft sich durch die alltägliche Raumnutzung ergeben.

Jede der drei Ebenen beruht auf eigenen empirischen Daten. Die erste Ebene wird anhand von Fachliteratur untersucht<sup>14</sup>, ergänzt durch eine vom Verfasser erstellte Fotodokumentation der Stadträume. Für die zweite Ebene wird sowohl Fach- als auch populärwissenschaftliche Literatur herangezogen<sup>15</sup>, um die maßgeblichen Diskussionen über die Stadtlandschaft zu erfassen.<sup>16</sup> Im Falle der analysierten Bilder- und Reisebücher sind weniger der Inhalt selbst als vielmehr die Konzeptionen der Bücher interessant: Welche Gebäude bzw. Epochen werden gezeigt bzw. nicht gezeigt? Die Untersuchung der dritten Ebene basiert auf einer Datenerhebung in Form des *mental mapping*, also anhand kognitiver Karten<sup>17</sup>, unter 63 Studenten. Da es hier in erster Linie um deren kognitive Repräsentationen der Stadtlandschaft und nicht um

<sup>13</sup> Vgl. dazu EDWARD HALL: *The Hidden Dimension*, New York 1966.

<sup>14</sup> Einen besonders wichtigen Orientierungspunkt stellt dabei das Buch von THUM (wie Anm. 2) dar. Außerdem sind wichtig MARCIN BUKOWSKI: *Wrocław z lat 1945-1952. Zniszczenia i dzieło odbudowy* [Breslau 1945-1952: Die Zerstörung und das Wiederaufbauwerk], Warszawa 1985; EDMUND MAŁACHOWICZ: *Stare miasto we Wrocławiu. Zniszczenie, odbudowa, program* [Die Altstadt in Breslau. Zerstörung, Wiederaufbau, Programm], Warszawa 1976.

<sup>15</sup> BEATA MACIEJEWSKA, STANISŁAW KLIMEK: *Wrocław – Breslau. Stadt der Begegnung*, Wrocław 2008; RAFAŁ EYSYMONTT, STANISŁAW KLIMEK: *Breslau. Architektur und Geschichte*, Wrocław 2007.

<sup>16</sup> Die durch dominierende Diskurse entstandene Stadtlandschaft bildet zugleich das repräsentative Selbstbild einer historischen Stadt, seine „Skyline“. SPIRO KOSTOF: *Das Gesicht der Stadt. Geschichte städtischer Vielfalt*, Frankfurt a.M. – New York 1992, S. 279.

<sup>17</sup> Vgl. dazu PETER R. GOULD, RODNEY R. WHITE: *Mental Maps*, London – New York 1974; CHARLES J. HOLAHAN: *Environmental Psychology*, New York 1984; KEVIN LYNCH: *The Image of the City*, Cambridge/Mass. 1960; STANLEY MILGRAM: *Psychological Maps of Paris*, in: HAROLD M. PROSHANSKY, WILLIAM H. ITTELSON u.a. (Hrsg.): *Environmental Psychology. People and Their Physical Settings*, New York 1976, S. 104-124.

eine statistische bzw. repräsentative Datenerhebung geht, folgte die Auswahl der Studenten keiner Survey-Methode. Ebenso wenig wurde nach studienfachspezifischen Unterschieden gesucht, obwohl die Befragten unterschiedliche Fächer studieren (Geschichte, Soziologie und Kunstgeschichte). Die Studenten mussten ihre kognitiven Karten aus dem Kopf auf ein leeres Blatt Papier zeichnen. Als Aufgabe bekamen sie nur mitgeteilt, die Altstadt und ihre wichtigsten Objekte kartografisch darzustellen.

## 2 Über den Begriff und die Rekonstruktion der „Altstadt“

In einem ersten Schritt wird die Altstadt also als ein stadtmorphologisches Ensemble behandelt. Sie ist nach diesem Verständnis eine Zone, in der die Relikte des mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Städtebaus vorherrschend sind.<sup>18</sup> Der Begriff „historische Stadt“ tauchte schon um 1900 auf, als Camillo Sitte sein berühmt gewordenes Buch über mittelalterliche Stadträume veröffentlichte.<sup>19</sup> Knapp ein Jahrhundert später betont auch Christopher Alexander die Vorzüge der mittelalterlichen Stadträume gegenüber dem industriellen Zeitalter.<sup>20</sup> Seiner Ansicht nach weise die mittelalterliche Stadt eine organische Harmonie auf, die man in der Modernität vergeblich suche. Es ließen sich noch zahlreiche weitere Grundlagenwerke zum Städtebau mit ähnlichen Grundgedanken anführen. Wichtiger noch ist es aber zu betonen, dass der Begriff „historische Stadt“ heutzutage auch im Alltag verwendet wird. Der westeuropäische Mensch des 21. Jahrhunderts nimmt die historische Stadt als etwas Besonderes und als ein wertvolles Kulturerbe wahr.<sup>21</sup>

In Wrocław trennte der Stadtgraben der Vorkriegszeit die Altstadt von den modernen Strukturen des 19. und 20. Jahrhunderts. Diese Situation war entstanden, weil das alte Zentrum während der Industrialisierung nur zögernd umgebaut und die außerhalb des Stadtgrabens liegenden Gebiete stark in Anspruch genommen worden waren.<sup>22</sup> Die Koexistenz von Alt und Neu ist sogar

---

<sup>18</sup> In der Stadtmorphologie werden drei Städtetypen unterschieden: die vorindustrielle Handwerkerstadt, die industrialisierte Stadt und die regionale Stadt des 20. Jahrhunderts. Siehe dazu ARTHUR GALLION: *The Urban Pattern*, Toronto 1950; KEVIN LYNCH: *A Theory of Good City Form*, Cambridge 1981.

<sup>19</sup> CAMILLO SITTE: *Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen. Ein Beitrag zur Lösung moderner Fragen der Architektur und monumentalen Plastik unter besonderer Beziehung auf Wien*, Wien 1909.

<sup>20</sup> CHRISTOPHER ALEXANDER, SARA ISHIKAWA, MURRAY SILVERSTEIN: *Pattern Language. Towns, Buildings, Construction*, Oxford 1977.

<sup>21</sup> DAVID LÖWENTHAL: *The Past is a Foreign Country*, Cambridge 1985, S. 341.

<sup>22</sup> WOLFGANG KREFT: *Stadtentwicklung in Schlesien im 19. und 20. Jahrhundert. Eine Leitlinie zum Forschungsprojekt „Historisch-topographischer Städteatlas von Schlesien“*, in: *Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung* 56 (2007), S. 251-277, hier S. 259; DERS: *Schlesische Städte im Spiegel topographischer Karten. Ein multimediales Atlasprojekt zur Siedlungsentwicklung vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*, in: MAREK HALUB, ANNA MAŃKO-MATYSIAK (Hrsg.): *Śląska Republika Uczonych/Schlesische Gelehrten-*

im heutigen Wrocław zu spüren, obwohl man nach den Kriegszerstörungen nicht das ganze Stadtgefüge wiederherstellen konnte und wollte.<sup>23</sup>

Die Altstadt von Wrocław bezieht ihren besonderen Charakter also aus der Tatsache, dass sie eigentlich gar nicht alt ist, sondern nur alt aussieht.<sup>24</sup> Der sogenannte „historische Wert“ im Sinne von Alois Riegl<sup>25</sup> fehlt wegen der vollständigen Vernichtung 1944/45.<sup>26</sup> Aber auch die Art und Weise der Rekonstruktion ist am Verschwinden des historischen Wertes mitschuldig. Der Wiederaufbau zielte auf die stilistische Einheit der historischen Straßenräume. Diese Methode ähnelte der Denkweise des Purismus in der Denkmalpflege des 19. Jahrhunderts. Elemente, die diesem Programm nicht entsprachen, wurden nur selten renoviert und bisweilen sogar abgerissen.<sup>27</sup> Der Versuch einer totalen Rekonstruktion der verschwundenen Straßenräume ist oft als polnischer Weg der Denkmalpflege bezeichnet worden. Man sollte aber bedenken, dass es sich hierbei um ein internationales architektonisches Programm handelt, in dem der Wiederaufbau der polnischen Städte nur eine von mehreren Stationen darstellt.<sup>28</sup> Die Besonderheit des polnischen Falles in der Nachkriegszeit liegt vielmehr darin, dass hier der Wiederaufbau in einem besonders großen Maßstab durchgeführt wurde.<sup>29</sup>

Die totale Rekonstruktion wird in dem modernen Kanon der Architekturtheorie bis heute vehement abgelehnt, da diese Methode – so der Vorwurf –

---

republiki/Slezská vědecká obec, Bd. 4, Wrocław 2010, S. 419-434, hier S. 420; AGNIESZKA ZABŁOCKA-KOS: Zrozumieć miasto. Centrum Wrocławia na drodze ku nowoczesnemu city 1807-1858 [Die Stadt verstehen. Das Stadtzentrum von Breslau auf dem Weg zur modernen City 1807-1858], Wrocław 2006, S. 369; MARTA MLYNARSKA-KALETYNOWA (Hrsg.), RAFAŁ EYSYMONTT (Mitarb.): Atlas historyczny miast polskich, t. 4, zes. 1: Wrocław [Historischer Städteatlas von Polen, Bd. 1, Heft 4: Wrocław], Wrocław 2001, S. 28.

<sup>23</sup> THUM (wie Anm. 2), S. 243.

<sup>24</sup> OLGIERD CZERNER: Rynek Wrocławski [Der Breslauer Ring], Wrocław 1976, S. 131.

<sup>25</sup> Vgl. ALOIS RIEGL: Der moderne Denkmalkultus. Sein Wesen und seine Entstehung, Wien 1903.

<sup>26</sup> MAŁACHOWICZ, Stare miasto (wie Anm. 14), S. 89; die schwer beschädigten, aber noch stehenden Häuser wurden systematisch abgerissen, um deren Ziegel nach Warszawa (Warschau) transportieren zu können. THUM (wie Anm. 2), S. 197.

<sup>27</sup> Zur Regotisierung der Altstadt siehe ebenda, S. 441.

<sup>28</sup> Es lassen sich mindestens drei Prinzipien unterscheiden, die dazu führen, dass zerstörte Gebäude gegen den Willen der Architekten wiedererrichtet werden: das mahnende, das ästhetische und das ökonomische Prinzip. WINFRIED NERDINGER: „Warum wurde und wird rekonstruiert“ – Rekonstruktion als politische, ideologische oder ästhetische Handlung, in: UTA HASSLER, DERS. (Hrsg.): Das Prinzip Rekonstruktion, Zürich 2010, S. 14-29.

<sup>29</sup> KONSTANTY KALINOWSKI: Der Wiederaufbau der Altstädte in Polen in den Jahren 1945-1960, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 32 (1978), S. 81-93, hier S. 87.

die schöpferische Originalität der Kunst vermissen lasse.<sup>30</sup> Dieser Einwand lässt aber außer Acht, dass die Rekonstruktion, wie das Wort selbst zeigt, nicht ohne konstruktives Denken existieren kann. Um die Jahrhundertwende, als die Architektur neue Wege aus dem Historismus suchte, war es noch selbstverständlich, diese Bedeutung des Wortes zu betonen. Die Rekonstruktion des Wissens über den Städtebau des vorindustriellen Zeitalters diene als Mittel dafür, neue Probleme der modernen Stadt architektonisch zu lösen.<sup>31</sup> Die im Falle Wrocław angestrebte pittoreske Gestaltung<sup>32</sup>, also das Konstruieren von alt aussehenden und bildhaften Ensembles, war zwar ohne Zweifel eine konservatorische Strömung, jedoch keine unkritische Nachahmung alter Bauweisen.<sup>33</sup> Die pittoreske Architektur wollte, ähnlich wie die Moderne, etwas Neues schaffen, nur waren die Antworten völlig unterschiedlich. Die moderne Architektur wirkte mit ihren ahistorischen Formen radikal neu, während die pittoreske Architektur, die in deutschem Sprachraum oft Heimatarchitektur genannt wurde, nach der Wiederbelebung der Gemütlichkeit der vorindustriellen Städte strebte.

Der polnische Weg der Denkmalpflege war also der Nebenpfad eines architektonischen Programms, das von den 1920er bis zu den 1940er Jahren europaweit viele Anhänger hatte. Das Pittoreske eroberte auch die Altstädte. Insbesondere nach den Zerstörungen durch den Ersten Weltkrieg bestand Bedarf für eine solche Architektur.<sup>34</sup> Die wiedererrichteten Städte strebten nicht nach Originalität, sondern nach Modernisierung und einer altertümlich aussehenden pittoresken Gestaltung.<sup>35</sup> Wenn man die entsprechenden Rekonstruktionen der im Ersten Weltkrieg zerstörten ostpreußischen Städte anschaut, erstaunt es, wie viele Neuerungen in dieser Bauweise umgesetzt wurden.<sup>36</sup> Dass

---

<sup>30</sup> UTA HASSLER: Verlustkompensation und das Rekonstruktionstabu in der Ideologie der Moderne – die antihistorischen Prämissen, in: HASSLER/NERDINGER (wie Anm. 28), S. 30-63, hier S. 37.

<sup>31</sup> Dies gilt nicht zuletzt für SITTE (wie Anm. 19), der den Städtebau von Wien reformieren wollte.

<sup>32</sup> Die Pittoreske war ursprünglich für Gartenstädte entworfen worden. Zur Pittoreske siehe KOSTOF (wie Anm. 16), S. 70; Vgl. auch WALTER L. CREESE: *The Search for Environment. The Garden City Before and After*, New Haven – London 1966.

<sup>33</sup> HANS-GÜNTHER ANDERSEN: Von schleswig-holsteinischer Heimatschutz-Architektur, in: GEERD DAHMS, GIESELA WIESE u.a. (Hrsg.): *Stein auf Stein. Ländliches Bauen zwischen 1870 und 1930*, Kiekeberg u.a. 1999, S. 207-236, hier S. 208.

<sup>34</sup> Dies war u.a. in Belgien und Nordfrankreich der Fall. Vgl. dazu ANDRÉ DE NAEYER: *La reconstruction des monuments et des sites en Belgique après première Guerre Mondiale*, in: *Monumentum* 20 (1992), S. 167-187.

<sup>35</sup> MALGORZATA OMILANOWSKA: „Wie der märchenhafte Phönix aus der Asche werden sie auferstehen“. Haltungen zum Wiederaufbau und zur Restaurierung von Baudenkmalern in Polen in den Jahren 1915-1925, in: LANGER (wie Anm. 5), S. 79-91, hier S. 86.

<sup>36</sup> JAN SALM: *Der Wiederaufbau der Städte im ehemaligen Ostpreußen nach dem Ersten Weltkrieg*. Ein Beitrag zur Forschung, in: MICHAL WOŹNIAK (Hrsg.): *Kunstgeschichte*

die Modernisierung und die pittoreske Architektur parallele Bestrebungen waren, belegt die Sanierung von Gdańsk (Danzig) in den 1930er Jahren nachdrücklich. Einschlägige Forschungen zeigen sogar, dass die pittoreske Altstadtsanierung als ein architektonischer Stil angesehen werden kann, der eigene Attribute (wie z.B. eine zurückhaltende Dekoration, schematische Symbole auf den Portalen, ruhige Fassaden mit Betonung der Baukörper) hervorgebracht hat.<sup>37</sup>

Aus architektonischer Sicht kann also die Altstadt entweder im Original vorhanden sein oder rekonstruiert werden, doch in beiden Fällen soll sie ein historisches Milieu schaffen. Dieses historische Milieu ist aber nicht leicht zu fassen, wenn man die Altstadt als sozialen Raum behandelt.<sup>38</sup> Aus soziologischer Sicht ist die Altstadt nicht automatisch alt oder traditionell, da gerade die historischen Stadtzentren oft pulsierende Schauplätze sich schnell wandelnder sozialer Handlungen sind. Ohne die moderne Urbanität würde der Begriff „Altstadt“ gar nicht existieren. Diese Symbiose von Alt und Neu beeinflusst die ganze Zeitauffassung der modernen (und auch der postmodernen) Gesellschaft und macht die Geschichte als solche begreifbar.<sup>39</sup> Je mehr eine Gesellschaft, so behauptet Pierre Nora, seine Traditionen verliere, desto größer werde das Verlangen, eine Tradition künstlich aufzubauen und dadurch Erinnerungssymbole, u.a. Denkmäler und Denkmalzonen, zu kodifizieren.<sup>40</sup> Die denkmalgeschützte Altstadt symbolisiert die Ortsgeschichte im Allgemeinen und begünstigt die Ausbildung einer lokalen Identität. In Wrocław verfügt das historische Zentrum über eine besonders starke Identitätskraft, da sich hier andere historische Kulturelemente, wie z.B. die deutschsprachige lokale Literatur, allein schon wegen der Sprachbarriere nur mit großen Schwierigkeiten pflegen lassen.<sup>41</sup>

---

und Denkmalpflege. IV Tagung des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger, Toruń 2002, S. 189-212, hier S. 193.

<sup>37</sup> BIRTE PUSBACK: Rekonstruktion eines Wunschbildes. Die Wiederherstellung Danziger Bürgerfassaden in der NS-Zeit, in: HASSLER/NERDINGER (wie Anm. 28), S. 168-189, hier S. 170.

<sup>38</sup> HENRI LÉFÈBVRE: A város jogán ... (szemelvények) [Das Recht und die Stadt ... (Auszüge)], in: CSONTOS JÁNOS, LUKOVICH TAMÁS (Hrsg.): Urbanisztika 2000, Budapest 1999, S. 37-46, hier S. 37; erweiterte französische Fassung: *Le droit à la ville*, Paris 1972.

<sup>39</sup> REINHART KOSELLECK: *Begriffsgeschichten*, Frankfurt a.M. 2006; FRANÇOIS HARTOG: *Régimes d'historicité. Présentisme et expériences du temps*, Paris 2002; JOHN H. GOLDTHORPE: *The Use of History in Sociology. Reflection on Some Recent Tendencies*, in: *British Journal of Sociology* 42 (1991), 2, S. 211-230; DAVID LOWENTHAL: *The Heritage Crusade and the Spoils of History*, Cambridge 2003.

<sup>40</sup> Zu den Erinnerungsorten vgl. PIERRE NORA: *Zwischen Geschichte und Gedächtnis*, Frankfurt a.M. 1998.

<sup>41</sup> Die besondere Relevanz der Architektur in Wrocław betonen auch HILARY BOWN, KAROLINA FUHRMANN, MACIEJ MILEWICZ: *Geschichtspolitik und lokale Identität in Breslau seit 1989*, in: PHILIPP THER, TOMASZ KRÓLIK u.a. (Hrsg.): *Das polnische Breslau als europäische Metropole – Erinnerung und Geschichtspolitik aus dem Blickwinkel*

Die Altstadt als Sozialraum weckt aber nicht nur Erinnerungen, sondern ist wegen ihrer zentralen Lage auch Schauplatz diverser gesellschaftlicher Handlungen und ökonomischer Interessen. Die Auswirkungen des Massen- und Luxustourismus lassen sich hier nicht mehr wegdenken.<sup>42</sup> Die Tourismusindustrie (Hotels, Cafés, Souvenir-Shops, Museen, Führungen usw.) und ihre Logistik haben standardisierte soziale Räume gerade auch in den eindrucksvollsten europäischen Altstädten erzeugt. Diese Räume sind von den lokalen Traditionen größtenteils unabhängig und werden von dem Anthropologen Marc Augé als „Nicht-Orte“ bezeichnet.<sup>43</sup> Insbesondere kleinere Städte beschränken sich gänzlich auf ihre touristische Funktion<sup>44</sup>, doch besteht diese Gefahr auch für größere Städte.

Zwar lockt Wrocław Touristen in großer Zahl an, doch lässt sich in diesem Fall nicht von einer monofunktionalen Entwicklung sprechen. Das gesamte städtische Leben konzentriert sich auch heute in der Altstadt. Das heißt aber gleichzeitig, dass dort die Zeit keinesfalls stehengeblieben ist, sie vergeht vielmehr wie im Fluge. All das erzeugt eine erhöhte Spannung zwischen der historisch geprägten architektonischen Umgebung und dem zeitgenössischen sozialen Milieu.

Dieses Milieu wird immer stärker geprägt durch die Merkmale der globalisierten Gesellschaft, also durch Filialen weltweiter Ladenketten, uniforme Werbung und ganz allgemein durch Lebensmuster, die auf Konsum hin ausgerichtet sind. Wrocław, wie auch andere mittlere Großstädte überall auf der Welt, wird immer enger in globale Netzwerke eingebunden.<sup>45</sup> Die Globalisierung berücksichtigt kaum noch die spezifischen Eigenschaften historischer Städte. Manuel Castells bezeichnete die dadurch entstandenen Stadträume als *space of flow*.<sup>46</sup> In diesen Stadträumen widerspricht die globalisierte Gegen-

---

der Oral History, Wrocław 2005, URL: <http://homepage.univie.ac.at/philipp.ther/breslau/html/Geschichtspolitik.html> (11.10.2011); PIOTR ŻUK: Wrocławskie pomosty do europy – o europejskiej tożsamości w lokalnych warunkach [Breslauer Brücken nach Europa – europäische Identität im lokalen Rahmen], in: DERS., JACEK PLUTA (Hrsg.): *My Wrocławianie*, Wrocław 2006, S. 35-58, hier S. 42.

<sup>42</sup> UTA HASSLER, GREGERS ALGREEN-USSING, NIKLAUS KOHLER: *Cultural Heritage and Sustainable Development in SUIT (Sustainable Development of Urban Historical Areas through an Active Integration within Towns)*. Forschungsbericht 2002, URL: [http://gaston.lema.arch.ulg.ac.be/research/suit/download/SUIT5.2c\\_PPaper.pdf](http://gaston.lema.arch.ulg.ac.be/research/suit/download/SUIT5.2c_PPaper.pdf) 11.09.2010 (11.10.2011).

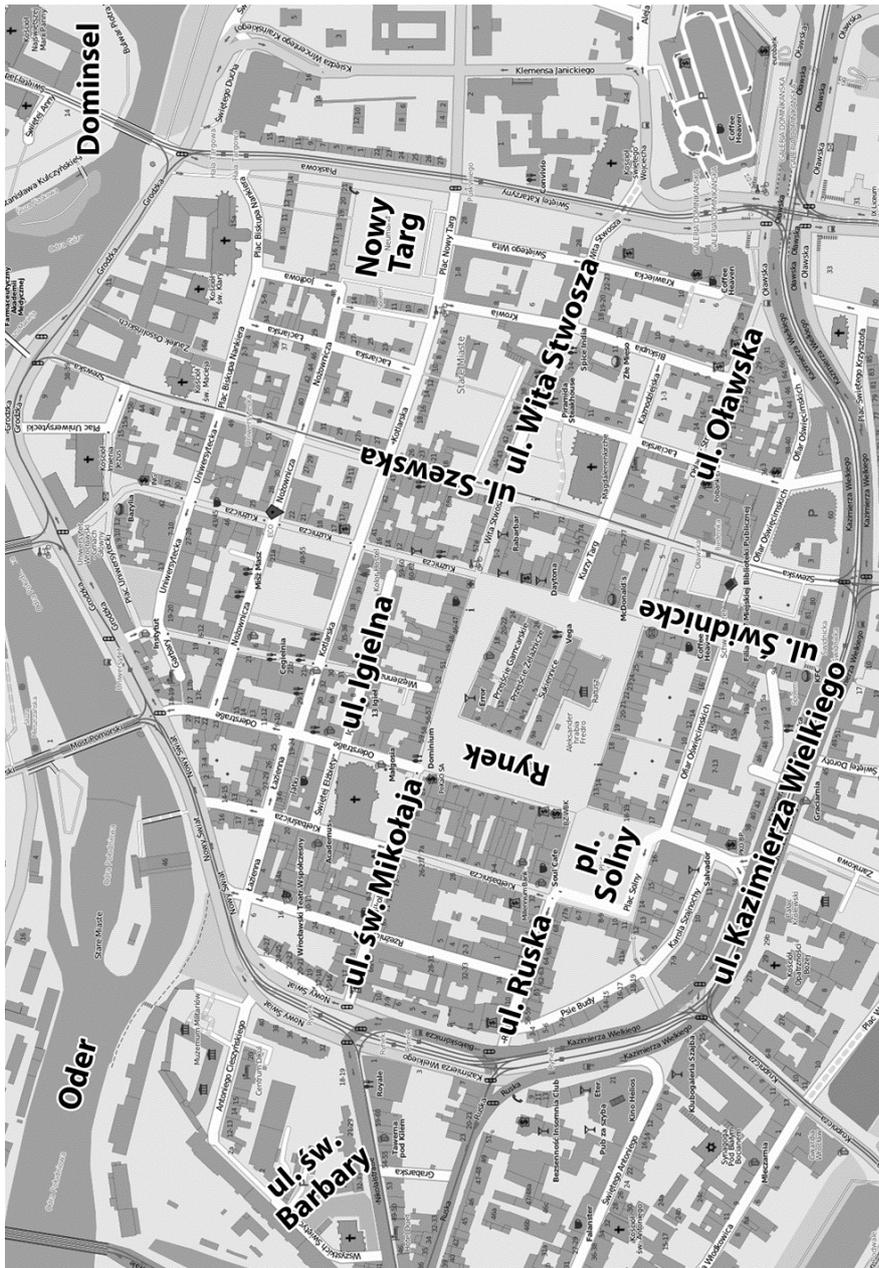
<sup>43</sup> MARC AUGÉ: *Nicht-Orte*, Frankfurt a.M. 1992, S. 123.

<sup>44</sup> GREGORY J. ASHWORTH: *Heritage Planning. An Approach to Managing Historic Cities*, in: ZBIGNIEW ZUZIAK (Hrsg.): *Managing Historic Cities*, Kraków 1993, S. 27-48, hier S. 45.

<sup>45</sup> THOMAS SIEVERTS: *Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land*, Braunschweig 1997, S. 9.

<sup>46</sup> MANUEL CASTELLS: *Crisis, Planning, and the Quality of Life. Managing the New Historical Relationships between Space and Society*, in: *Society and Space* 1 (1983), S. 3-21, hier S. 4.





Wrocław 2012, URL: <http://openstreetmap.de>

wart der historischen Zeiterfahrung. Statt lokaler Verbundenheit entstehen flexible und unüberschaubare Netzwerke. In der Altstadt des *space of flow* entwickelt sich der Stadtkörper nicht mehr aus der Vergangenheit durch die Gegenwart bis in die Zukunft, sondern die globalisierte Gegenwart strömt in die alten Strukturen hinein. Die Filialen multinationaler Konzerne, die aus Prestige Gründen in historische Gebäude einziehen<sup>47</sup>, setzen die lokale Tradition des *genius loci* kaum fort. Sie sind vielmehr darum bemüht, die Stadt mit dem globalen Kapital zu verknüpfen. Äußere Netzwerke beeinflussten die Stadtentwicklung natürlich immer schon. Die Globalisierung verstärkte jedoch diesen Effekt in einem bis dato ungekannten Maßstab.

Die Gedanken von Castells sind typisch für die Postmoderne und stehen in enger Verbindung mit anderen Theoretikern der gegenwärtigen Soziologie, die die neuen Makrosysteme der Welt beschreiben möchten.<sup>48</sup> Die Postmoderne weist aber auch eine andere Strömung auf, in der die Mikroebene der Gesellschaft ins Blickfeld gerät. Diese Strömung versucht diejenigen Gruppen zu identifizieren, die über keine Macht verfügen, und deren verschiedene Diskurse zu erkennen und zu analysieren. Der sogenannte *cultural turn* hat die Erforschung der Stadtlandschaft tiefgreifend beeinflusst.<sup>49</sup> Bis in die letzten Jahrzehnte hinein verlief das Denken über die Stadtlandschaft bzw. das Stadtbild in einem einheitlichen Kanon, der von Stadtplanern, Denkmalpflegern und Kunsthistorikern dominiert wurde. Die Postmoderne lehnt diesen einheitlichen Kanon ab und versucht die nicht-professionellen Raumerlebnisse von Passanten kennenzulernen.<sup>50</sup> Es wird nicht mehr gefragt, wie es früher gewesen sein mag und ob die täglichen Nutzer des Stadtraums die vorgegebenen Narrative gut genug kennen. Der Grundgedanke des *cultural turn* betont, dass die täglichen Nutzer diesen Stadtraum selbst konstruieren. Durch das alltägliche Handeln entstehen Räume, die nicht unbedingt identisch mit den Raumvorstellungen der Stadtplaner und Denkmalpfleger sind, jedoch relevante Informationen über die Stadtlandschaft vermitteln.<sup>51</sup>

<sup>47</sup> GIORGIO PICCINATO: All Cities all Historic (But some more so than Others), in: ZUZIAK (wie Anm. 44), S. 49-54, hier S. 50.

<sup>48</sup> ULRICH BECK: Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne, Frankfurt a.M. 1986; DERS., ANTHONY GIDDENS, SCOTT LASH: Reflexive Modernization. Politics, Tradition and Aesthetics in the Modern Social Order, Cambridge 1994.

<sup>49</sup> MARIUSZ CZEPCZYNSKI: Cultural Landscapes of Post-Socialist Cities. Representation of Powers and Needs, Burlington – Hampshire 2008, S. 24.

<sup>50</sup> Vgl. dazu CLIFFORD GEERTZ: The Interpretation of Cultures, New York 1973.

<sup>51</sup> Vgl. dazu u.a. IAIN S. BLACK: (Re)reading Architectural Landscapes, in: IAIN ROBERTSON, PENNY RICHARDS (Hrsg.): Studying Cultural Landscapes, London 2003, S. 19-46; GEERTZ (wie Anm. 50); RICHARD JOHNSON, DEBORAH CHAMBERS, PARVATI RAGHURAM, ESTELLA TINCKNELL: The Practice of Cultural Studies, London 2004; LILY L.L. KONG: A „New“ Cultural Geography? Debates about Invention and Reinvention, in: Scottish Geographical Magazine 113 (1997), 3, S. 177-185, URL: <http://www.tandfonline.com/doi/pdf/10.1080/00369229718737011> (4.06.2012).

Die bisherigen Ausführungen lassen sich in einer Arbeitsdefinitionen zusammenfassen: Erstens lässt sich die Altstadt vor allem als eine städtebauliche Morphologie definieren, in der vorindustrielle Grundformen entscheidend sind (Kap. 3). Zweitens wird die Altstadt als ein Erinnerungsort angesehen, der von Architekten, Kunsthistorikern und Publizisten erstellt wird (Kap. 4). Drittens ist die Altstadt ein Schauplatz sozialer Handlungen wie z.B. Tourismus, Kleinhandel und Bildung, u.a. in Form von Universitäten (Kap. 5).

### 3 Die Altstadt von Wrocław als städtebauliches Ensemble

#### 3.1 Das architektonische Programm der Rekonstruktion

Wenn man die Rekonstruktion Wrocław in der Nachkriegszeit verstehen will, darf man nicht die städtebaulichen Bestrebungen vor 1939 vernachlässigen. Insbesondere ist festzuhalten, dass Breslau ein Ort war, wo die pittoreske Architektur florierte. Sie konkurrierte natürlich mit anderen, modernen Strömungen. Während Max Berg ein Hochhaus auf dem Ring plante, versuchte Rudolf Stein das Stadtbild des 18. Jahrhunderts zu rekonstruieren.<sup>52</sup> Diese Bestrebungen, die alte Architektursprache wieder lebendig werden zu lassen, bedeuteten aber nicht, dass man aus Verkehrsgründen nicht bereit gewesen wäre, alte Häuser abzureißen. So war z.B. in den 1920er Jahren geplant, die Randbebauung des Blücherplatzes (pl. Solny) zu öffnen und eine repräsentative Allee direkt auf den Ring zu führen.<sup>53</sup> Ebenso stellte es keinen Widerspruch gegen die pittoreske Architektur dar, eine ganze Häuserzeile entlang der alten Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert abzureißen. Der Plan aus den Vorkriegsjahren konnte erst aufgrund der Zerstörungen von 1944/45 verwirklicht werden.<sup>54</sup>

Die Rekonstruktion der zerstörten Stadt nach 1945 griff auf das Pittoreske zurück. Man wollte die vorindustrielle Ästhetik mit den Funktionen einer modernen Stadt verknüpfen. Daraus resultierte eine Mischform, die als „urbanistische Denkmalpflege“ bezeichnet werden kann.<sup>55</sup> Man versuchte die „urbanistische Denkmalpflege“ auch mit technischen Argumenten zu legitimieren. Jan Zachwatowicz – der Vater des polnischen Weges der Denkmal-

<sup>52</sup> MALACHOWICZ, Stare miasto (wie Anm. 14). Abb. 78, 79, 83, 84; STEIN (wie Anm. 10), Abb. 135-138.

<sup>53</sup> Siedlung und Stadtplanung in Schlesien, Breslau 1926, S. 18.

<sup>54</sup> EDMUND MALACHOWICZ: Stare miasto we Wrocławiu. Zniszczenie, odbudowa, program [Die Altstadt von Breslau: Zerstörung, Wiederaufbau, Programm], 2. überarb. Aufl., Warszawa 1985, Abb. 140; MARTA MLYNARSKA-KALETYNOWA/EYSYMONT (wie Anm. 22), Karte 3.

<sup>55</sup> SIGRID BRANDT: Die Erfurter Konferenz 1956. Theorien urbanistischer Denkmalpflege im Kontext städtebaulicher Orientierungen nach 1945, in: LANGER (wie Anm. 5), S. 163-177.

pflge – behauptete, dass die erhalten gebliebenen Kanalisationsbauten und Straßenzüge ohnehin die Platzierung der neuen Häuser determinierten.<sup>56</sup> Es erschien also als logisch, und vor allem als ökonomisch sinnvoll, die alte Bebauung wiederherzustellen statt eine neue Infrastruktur zu bauen. Eine ganz andere Frage war aber, ob man die so wiederhergestellten alten Städteräume mit historischen Fassaden versieht. In diese Frage spielten sowohl fachliche als auch ästhetische und emotionale Argumente mit hinein.<sup>57</sup>

Es darf nicht vergessen werden, dass der polnische Weg der Denkmalpflege dem sozialistischen Städtebau untergeordnet wurde.<sup>58</sup> Die Rekonstruktion der Altstädte begrenzte sich nur auf einen kleinen Kern, um den herum eine „lebendige“ sozialistische Stadt wachsen sollte.<sup>59</sup> In Wrocław wurde z.B. ohne viel Aufhebens die ul. Świdnicka (Schweidnitzer Straße) verbreitert, wodurch eine repräsentative Verbindung, eine Paradeallee zwischen Alt und Neu, entstand.<sup>60</sup> Diese Allee beginnt gleich beim Rynek mit einem monumentalen Wohnhauskomplex. Dieses Gebäude ist ein hervorragendes Beispiel dafür, wie sich der sozialistische Realismus mit den architektonischen Traditionen vor Ort verband. Es besteht aus mehreren herkömmlichen Bürgerhausfassaden. Diese Lösung erinnert stark an die pittoreske Architektur der Zwischenkriegszeit (Abb. 1).

Bis in die 1950er Jahre hinein gelang es nur zu einem Bruchteil, die Altstadt wiederaufzubauen.<sup>61</sup> Die nächste Phase der Rekonstruktion entfernte sich rasch von der pittoresken Architektur und folgte einer modernen. Der Ausbau des dritten bedeutenden Platzes der Altstadt, des Nowy Targ (Neumarkts), war dann gänzlich durch eine moderne Architektur geprägt<sup>62</sup>, die in den 1960er Jahren zu einem Kanon des Städtebaus in Wrocław wurde. Damit

<sup>56</sup> Ebenda, S. 169.

<sup>57</sup> Da in den 1940er Jahren die meisten Arbeitsgänge noch in Handarbeit erledigt wurden, war es in ökonomischer Hinsicht kaum von Bedeutung, ob man ein modernes Wohnhaus baute oder ein altes Bürgerhaus rekonstruierte. Wegen dieser Arbeitsweise erscheinen die Rekonstruktionen der Vor- und unmittelbaren Nachkriegszeit als besonders authentisch und wertvoll. KALINOWSKI (wie Anm. 29), S. 90; HASSLER, Verlustkompensation (wie Anm. 30), S. 51.

<sup>58</sup> THUM (wie Anm. 2), S. 232; ANDRZEJ TOMASZEWSKI: Legende und Wirklichkeit. Der Wiederaufbau Warschaws, in: BINGEN/HINZ (wie Anm. 4), S. 165-173, hier S. 166.

<sup>59</sup> Vgl. dazu ARNOLD BARTETZKY: Stadtplanung als Glücksverheißung. Die Propaganda für den Wiederaufbau Warschaws und Ost-Berlins nach dem Zweiten Weltkrieg, in: DERS., ALFRUN KLIEMS u.a. (Hrsg.): Imaginationen des Urbanen. Konzeption, Reflexion und Fiktion von Stadt in Mittel- und Osteuropa, Berlin 2009, S. 51-80.

<sup>60</sup> THUM (wie Anm. 2), S. 233.

<sup>61</sup> Ebenda, S. 239.

<sup>62</sup> Gemäß einer Richtlinie aus dem Jahr 1954 sollten die „Objekte, die keine Baudenkmäler sind, nicht wiedergebaut werden“, zit. nach RAFAL EYSYMONT: Richtlinien zur Denkmalpflege historischer Städte Schlesiens – Theorie und Praxis nach 1989 am Beispiel der Stadt Nimptsch und der Dominsel in Breslau, in: LANGER (wie Anm. 5), S. 177-188, hier S. 180.



Abb. 1: Bürgerhausfassaden an der Ecke Rynek/ul. Świdnicka

endete für lange Zeit die Geschichte der pittoresken Architektur in dieser Stadt. Nach der Wende wurde aber der Gedanke der Rekonstruktion als einer neuen europäischen Strömung in vielerlei Formen erneut aufgegriffen.<sup>63</sup> So wurde das Haus Zum Goldenen Hund (Pod Złotym Psem, Rynek 4) wieder aufgebaut. Es stand sogar zur Debatte, den pseudomodernen Platz des Nowy Targ einzuebnen und nach seinem historischen Vorbild wiederaufzubauen.<sup>64</sup>

Die Geschichte des Wiederaufbaus ist also ein langer, zum Teil bis heute andauernder Prozess, in dem mehreren Architekturideen ihre Spuren hinterlassen haben. Die folgenden Ausführungen werden zeigen, dass die verschiedenen Grundprinzipien über die Frage, was, wo und wie wiederaufgebaut werden sollte, zu einer einzigartigen Stadtcollage führten. Die so entstandene historische Stadtlandschaft bedeutete keine mechanische Wiederherstellung der alten Stadträume.

<sup>63</sup> Vgl. dazu KATJA MAREK: Rekonstruktion und Kulturgesellschaft. Stadtbildreparatur in Dresden, Frankfurt am Main und Berlin als Ausdruck der zeitgenössischen Suche nach Identität, maschinschriftl. Kassel 2009, URL: <http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2009101330569/7/DissertationKatjaMarek.pdf> (12.10.2011).

<sup>64</sup> TAMÁSKA MÁTÉ: Romboljátok le, három nap alatt felépítem – Interjú Rafał Eysymonttal [Zerstöre nun, ich werde es in drei Tagen wiederaufbauen – Interview mit Rafał Eysymontt], in: *Építészforum* vom 3.05.2011, URL: <http://epiteszforum.hu/node/18673> (12.10.2011).

### 3.2 Die postmoderne Stadtcollage<sup>65</sup>

Zu welchen städtebaulichen Ergebnissen führte nun der Wiederaufbau? Ein Referenzpunkt ist dabei der Stadtgraben, der, wie bereits erwähnt, im Vorkriegsbreslau eine Grenze zwischen Alt und Neu markierte (Abb. 2).

Die rekonstruierte Altstadt Wroclaws ist wesentlich kleiner als ihr Vorgänger aus der Vorkriegszeit. Das stadtmorphologische Ensemble der Altstadt erreicht fast nirgendwo die ehemaligen Grenzen des Stadtgrabens. Die entlang der alten Stadtmauern angelegte neue Ringstraße markierte eine neue Grenzlinie zwischen Alt und Neu. Sie selbst gehört schon eher zu der neuen Stadt. Trotz zahlreicher alter Bürgerhäuser wird das Straßenbild von Gründerzeitgebäuden (z.B. der Universitätsbibliothek) und dem Großstadtverkehr beherrscht (Abb. 3).

In dem Gebiet zwischen der neuen Ringstraße und dem alten Stadtgraben herrscht keinerlei Altstadt-Atmosphäre. Hier und da erhebt sich eine gotische Kirche, aber die Parkplätze, die endlosen Baulücken und die freistehenden Neubauten ergeben ein lockeres Konglomerat, das einer Pufferzone zwischen Altstadt und zeitgenössischer Stadt ähnelt (Abb. 4).

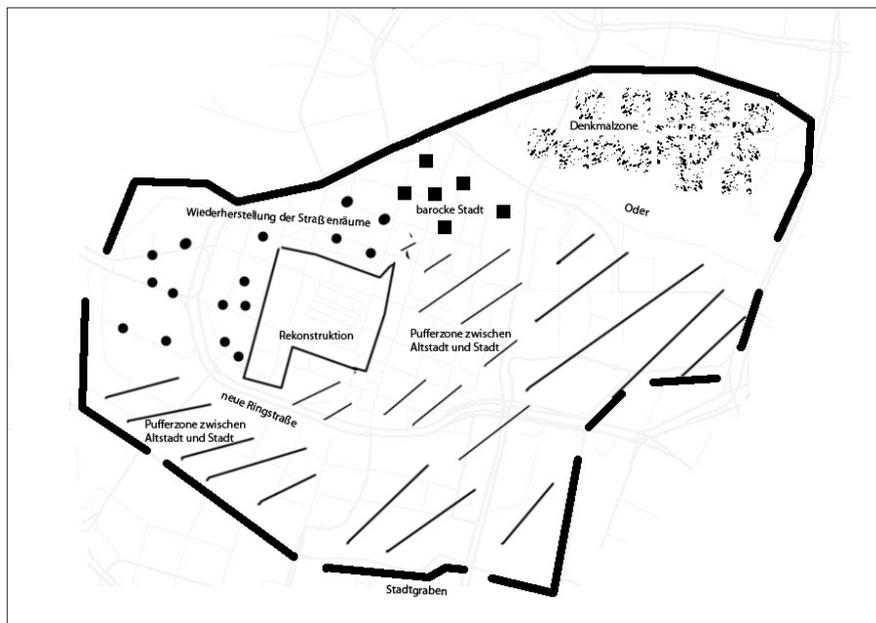


Abb. 2: Die Morphologie des Wiederaufbaus

<sup>65</sup> Vgl. dazu COLIN ROWE, FRED KOETTER: *Collage City*, Cambridge 1978.



Abb. 3: Die neue Ringstraße (ul. Kazimierza Wielkiego)



Abb. 4: Stanislaus- und Dorotheenkirche (Kościół św. Stanisława i św. Doroty), Ansicht aus der ul. Mennicza (Groschengasse)



Abb. 5: Stark aufgelockerte historische Bebauungsstrukturen in der Neustadt um die ul. Krasińskiego (Münzstraße)

Die rekonstruierte Altstadt verlor nicht nur wegen der neu ausgewiesenen Ringstraße an Fläche, sondern auch aus dem Grund, dass ein ganzes Viertel an ihrem östlichen Rand nicht wiederaufgebaut wurde. Die ehemalige „Neustadt“ ist heute ein relativ gut gepflegtes Gebiet mit Parkanlagen und Neubauten (Abb. 5). Doch mit Ausnahme zweier Klöster und Resten der Befestigungen – die übrigens wegen eines 2001 eröffneten Einkaufszentrums, der Galeria Dominikańska, kaum auffallen, vgl. Abb. 6 – blieben keine Spuren aus der Vergangenheit übrig. Aufgrund der freistehenden Bebauung der Parzellen kommen die historischen Straßenzüge kaum zur Geltung.

Die rekonstruierte Struktur der Altstadt erreicht nur im Westen, am pl. Jana Pawła II (Königsplatz), die Vorkriegsbegrenzung am Stadtgraben. Die hier stehenden mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kirchen sind zwar nicht unbedingt von vorindustriellen Gebäuden umgeben, doch folgen die Straßenzüge der historischen Bebauung (Abb. 7).

Die Konzeption des Wiederaufbaus sah von Anfang an nur den Nachbau der wertvollsten Ensembles vor. Doch selbst auf dem Rynek war die Rekonstruktion nicht vollständig. Der neugebaute Rynek und der benachbarte pl. Solny, den man auch als dessen „Zwillingsplatz“ bezeichnen könnte, hinterlassen einen im wahrsten Sinne des Wortes bildhaften Eindruck (Abb. 8).



Abb. 6: Das Einkaufszentrum Galeria Dominikańska wurde unmittelbar auf den rekonstruierten Überresten der Stadtbefestigung platziert



Abb. 7: ul. św. Barbary (An der Barbarakirche)



Abb. 8: Der Rynek – Symbol, Denkmal und pulsierendes Zentrum zugleich

Man könnte es so ausdrücken, dass diese historisierenden Stadträume meistens nur über zwei Dimensionen verfügen. Die Fassaden wurden vollständig rekonstruiert, während die Hinterhöfe nach den Vorstellungen der späten 1940er Jahre ausgestaltet wurden. Zu dieser Zeit konstruierte man nämlich mit Vorliebe ganze Parzellenblöcke als ein zusammengehöriges En-



Abb. 9: Hinterhöfe des Rynek ohne historische Bebauung



Abb. 10: Schematische Darstellung der Auflockerung der Bebauung südlich vom Rynek (oben: Zustand 1940, unten: Zustand 2010)

semble, um sonnige Wohnungen errichten zu können. Diese Lösung war eine bewusste Abgrenzung zu den dichtbebauten Einzelparzellen des wilden Wachstums des 19. Jahrhunderts. Verlässt man heutzutage den Rynek Richtung Süden, findet man sich sogleich in einer neuen Stadt aus den 1940er Jahren wieder (Abb. 9, 10). Die Freiflächen dienen heute leider als Parkplätze, doch können sie immer noch als hervorragende Beispiele dafür gelten, wie man in den 1940er Jahren die alten Bauformen und neuen Ansprüche der Stadtbewohner miteinander verknüpfen wollte. Die Altstadt im engeren Sinne um den Rynek herum besteht also aus zusammengewürfelten Parzellen, die in Richtung des Hauptplatzes eine historische Bebauung imitieren.

Diese zweidimensionale historische Stadt erhält erst im Gebiet nördlich vom Rynek, zum Fluss hin, eine dritte Dimension. Dieses Gebiet befindet sich zwischen zwei städtebaulichen Ensembles. Es grenzt einerseits an den an eine mittelalterliche Kolonialstadt erinnernden Rynek, andererseits an das barocke Stadtviertel, das sich aus dem mittelalterlichen Fürstensitz entwickelte. Die engen Stadträume wirken hier sehr authentisch, doch wurden die Fassaden nicht so plakativ und historisch ausgestaltet wie auf dem Rynek selbst (Abb. 11).



Abb. 11: ul. Igielna (Nadlergasse), im Hintergrund das Seitenschiff der Elisabethkirche



Abb. 12: Gebäude des Ossolineums, ul. Szewska (Schuhbrücke)

Hier trifft man sowohl auf moderne als auch auf postmoderne Lösungen. Die engen Straßenräume münden schließlich in die Barockstadt. Die prächtigen Ensembles der Paläste und Kirchen überstanden – wenn auch stark beschädigt – den Krieg. Infolgedessen wirken die repräsentativen barocken Bauungen bis heute lebendig und dreidimensional (Abb. 12).



Abb. 13: Denkmalzone Dominsel

Schließlich soll die Aufmerksamkeit noch darauf gelenkt werden, dass die in der Oder gelegenen Sandinsel und Dominsel (Piasek, Ostrów Tumski) für das grundsätzliche Rekonstruktionskonzept eine zentrale Rolle spielten. Die Lage und Bedeutung dieser Gegend war in der Vorkriegszeit eher zweitrangig gegenüber dem Ring und der deutschen Siedlung aus dem Spätmittelalter.<sup>66</sup> Die Gebäude auf den zwei Inseln wurden im Krieg schwer beschädigt, doch schon unmittelbar nach dem Krieg wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Die Dominsel wurde sogar als städtisches Freilichtmuseum konzeptioniert.<sup>67</sup> Die sie umschließende Grünfläche betont die Absonderung der Sandinsel gegenüber der neuen Stadt aus der Zeit um 1900 einerseits und der sozialistischen Moderne andererseits.<sup>68</sup> Die Insel bietet eine Art historischen Spaziergang vom Frühmittelalter bis zum Barock. Die Gebäude wurden nicht nur zweidimensional rekonstruiert, also als moderne Wohnhäuser mit historischen Fassaden ausgestaltet, wie es oft am Rynek der Fall war, sondern auch in ihrem originalen Raumkonzept wiederaufgebaut (Abb. 13). Die Dominsel als der Höhepunkt der rekonstruierten Altstadt stellt heute ein monumentales Denkmal dar, das einerseits an den Wiederaufbau erinnert und andererseits Ähnlichkeiten mit der Stadtlandschaft aus der Vorkriegszeit aufweist.

<sup>66</sup> THUM (wie Anm. 2), S. 448.

<sup>67</sup> EYSYMONTT, Richtlinie der Denkmalpflege (wie Anm. 62), S. 181.

<sup>68</sup> Ebenda, S. 180.



Abb. 14: Ecke ul. Nowy Świat (Neuweltgasse)/ul. Łazienna (Engelburggasse)

Abschließend sollte noch betont werden, dass die unvollendete Rekonstruktion der Altstadt eine einzigartige Stadtlandschaft hervorgebracht hat, die sich nicht nur aus rekonstruierten Teilen, sondern auch aus nicht wiederaufgebauten Strukturen zusammensetzt. Egal durch welchen Teil der Altstadt man auch spaziert: Als immer wiederkehrendes Motiv enden abrupt die Abfolgen rekonstruierter Strukturen und gehen ohne visuelle Überleitung in große, funktionslose Freiflächen über. Durch das ständige Unterbrechen des historischen Stadtkörpers wird man geradezu darauf gestoßen, dass man hier keinen originalen Baubestand, sondern nur schöne Fassaden sieht. Dieser Kontrast ist am stärksten dort zu fühlen, wo die Baulücken aneinander grenzen und als Hauptmotiv selbst in den Vordergrund rücken. Obwohl viele Baulücken nach der Wende wieder bebaut wurden, blieben so viele übrig, dass man sie immer noch als typisch bezeichnen kann (Abb. 14).

## 4 Altstadt-Diskurse

### 4.1 Die Symbolik des Kulturerbes

Wie Gregor Thum ausführlich zeigt, bediente die Rekonstruktion der Altstadt von Wrocław eine stark politische und vor allem nationale Ideologie.<sup>69</sup> Wenn auch die sozialistische Polonisierung der Nachkriegszeit heute eher ein historisches Problem zu sein scheint, bedeutet dies nicht, dass die deutsch-polnischen Beziehungen auf dem Gebiet des Städtebaus heute frei von Belastungen wären. Die Konflikte beziehen sich nicht mehr auf die „Nationalität der Denkmäler“, sondern konzentrieren sich auf die Vorstellungen von der Stadt durch die Konsum- und Erlebnisgesellschaft. Polnische Studenten beschwerten sich darüber, dass die „Heimatbesucher“, also insbesondere aus dem Vorkriegsbreslau stammende Deutsche, Wrocław als schmutzig, ungepflegt und desorganisiert empfinden würden.<sup>70</sup> Schon die ersten Heimatbesucher der Nachkriegszeit kritisierten die neuen Stadtbewohner dafür, dass sie angeblich alte Kulturgüter vernichtet hätten.<sup>71</sup> Man darf in diesem Zusammenhang natürlich nicht vergessen, dass die neuen Bewohner – sogar in den kleineren Städten der „wiedergewonnenen Gebiete“ – noch für lange Zeit im deutschen Architekturerbe eine fremde Symbolik sahen.<sup>72</sup> Genauso wenig darf man aber die Beschwerden der Heimatbesucher wie denkmalpflegerische Überlegungen behandeln. Die Beschwerden wurzeln vielmehr in einer post-modernen Identität, die nicht mehr auf Sitten und Bräuchen, sondern auf ökonomischen Erfolgen basiert. Eine gut gepflegte Altstadt gilt als Aushängeschild einer Stadt. Sie zeigt dem Fremden, ob sich die lokale Gesellschaft erfolgreich in die globale Wirtschaft hat integrieren lassen. Diesen Schaufenstereffekt nutzen Lokalpolitiker, wenn sie ein positives Bild von ihrer Tätigkeit zeichnen wollen. Die Renovierung des Ryneks gegen Ende der 1990er Jahre war in dieser Hinsicht zweifelsohne eine Erfolgsmeldung zu

<sup>69</sup> Vgl. THUM (wie Anm. 2).

<sup>70</sup> „Ihr Verhalten [das der Heimattouristen] macht mich manchmal wütend, wenn ich höre, dass Wrocław einst ihres war [...], dass es damals schön war und die Polen es zurückbekommen und kaputtgemacht haben.“ Zit. nach JOLANTA GAMBUS, KERSTIN HINRICHSEN, ANNA LISA WIESBROCK, HELENE WOLF: Breslauer in Wrocław. Die deutsche Minderheit nach der Vertreibung, in: THER/KRÓLIK u.a. (wie Anm. 41), URL: <http://homepage.univie.ac.at/philipp.ther/breslau/html/Breslauer%20in%20Wroclaw.%20Die%20deutsche%20Minderheit%20nach%20der%20Vertreibung.html> (11.06.2012).

<sup>71</sup> Demnach „tendierten Heimaturlauber oft noch zu der Annahme, dass Zerstörung, Verfall und Faulheit eigentlich angeborene Eigenschaften der Polen [...] seien“. ANDREW DEMSHUK: „Heimaturlauber“. Westdeutsche Reiseerlebnisse im polnischen Schlesien vor 1970, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 60 (2011), S. 79-99, hier S. 91.

<sup>72</sup> Vgl. dazu ZDZISŁAW MACH: Niechciane miasta. Migracja i tożsamość społeczna [Ungewollte Städte. Migration und soziale Identität], Kraków 1998; DARIUSZ NIEDŹWIEDZKI: Odzyskiwanie miasta. Władza i tożsamość społeczna [Wiedergewonnene Städte. Herrschaft und soziale Identität], Kraków 2000.

Wrocław's Positionierung im neuen wirtschaftlichen System und zugleich ein Versuch, die Identität der Stadtbewohner unter den neuen politischen Bedingungen zu stärken.

Anders als noch während des Wiederaufbaus nach dem Zweiten Weltkrieg ist im Zusammenhang mit der Renovierung und Rekonstruktion die Betonung des „polnischen Kulturerbes“ kein zentrales Anliegen mehr. Viel wichtiger ist die Frage, ob die sanierte Altstadt die Wünsche der postmodernen Konsum- und Erlebnisgesellschaft erfüllen kann.<sup>73</sup> Die Attraktivität der historischen Stadträume lockt spezifische Dienstleistungen an. Vor allem Gastronomiebetriebe lassen sich hier in großer Zahl nieder.<sup>74</sup> Ein reichlich mit derartigen Betrieben versehenes historisches Stadtzentrum stellt fast überall in Europa eine typische Erscheinung dar, was der Altstadt von Wrocław ein globales Flair verleiht.

Es wäre aber eine stark eingeschränkte Sichtweise, das Kulturerbe der Altstadt auf profitorientierte Marketingstrategien reduzieren zu wollen. Nicht weniger auffällig sind die Versuche, den Stadtraum „denationalisieren“ zu wollen und Wrocław als eine aus Multikulturalität, Lokalkolorit und europäischer Identität gemischte Kulturszene zu zeigen.<sup>75</sup> So wird die Meinung vertreten, dass durch den Wiederaufbau der Altstadt der Krieg als der gemeinsame Schrecken Europas besiegt worden sei.<sup>76</sup> Der Machtwechsel in der Stadt habe demnach sogar dafür gesorgt, dass die Altstadt ihr historisches Aussehen habe wiedererlangen können: Die deutschen Architekten seien moralisch nicht in der Lage gewesen, weiterhin solch eine Methode wie die (pittoreske) Heimatarchitektur, die schon im Nationalsozialismus eingesetzt worden und daher kompromittiert sei, zu pflegen. In Polen dagegen habe sich eine nationale Architektur mit Hilfe der pittoresken Rekonstruktion ohne weiteres durchsetzen lassen.<sup>77</sup>

<sup>73</sup> MAREK (wie Anm. 63), S. 129; dazu noch die typische Äußerung eines Tourismusmanagers aus Wrocław: „You haven't seen Wrocław before the '90s, so I think it was not interesting for tourists. Everything was very dark, very dangerous“, zit. nach BOWN/FUHRMANN/MILEWICZ (wie Anm. 41), o.S.

<sup>74</sup> PIOTR PARA: Zmiana roli oraz funkcji Rynku wrocławskiego w latach dziewięćdziesiątych z perspektywy socjologicznej [Der Wandel der Rolle und Funktion des Breslauer Marktplatzes in den 1990er Jahren aus soziologischer Sicht], in: MARZENA SMOŁAK (Hrsg.): Wrocławski Rynek, Wrocław 1999, S. 275-278.

<sup>75</sup> Die neuen, für ein breites Publikum gedachten Publikationen über die Stadtgeschichte betonen nicht das polnische, sondern das multikulturelle Erbe von Wrocław, insbesondere NORMAN DAVIES, ROGER MOORHOUSE: Breslau. Die Blume Europas. Die Geschichte einer mitteleuropäischen Stadt, München 2005.

<sup>76</sup> ANDRZEJ TOMASZEWSKI: Der Umgang mit Kulturgütern in Polen und in Deutschland im 20. Jahrhundert (aus polnischer Sicht), in: LANGER (wie Anm. 5), S. 33-42, hier S. 33.

<sup>77</sup> In Deutschland „hatten die Architekten keine Gelegenheit ihren kreativen Ehrgeiz beim Wiederaufbau historischer Bauten zu zeigen“, ebenda, S. 40.

## 4.2 Die Skyline von Wrocław

Wenn man mit dem Begriff „Wrocław“ im Internet auf Bildersuche geht, wird man mit einer Vielzahl von Altstadtfotos überflutet.<sup>78</sup> Ein ähnliches Ergebnis ergibt natürlich auch die Suche nach anderen europäischen Städtenamen, es ist aber nicht die Regel. Warszawa wird z.B. als eine Mischung aus Altgebäuden und Wolkenkratzern verbildlicht.<sup>79</sup> Die meisten Bilder im Internet sind digitale Nachfolger der Ansichtskarte und somit auch Medien des Leitbildes einer Stadt.<sup>80</sup> Diese Darstellungen verkörpern in ihrer vielfachen Wiederholung prägnante Symbole, mit deren Hilfe der Ortsunkundige eine bestimmte Stadt assoziiert. In der englischsprachigen Literatur nennt man diese bildhaften Selbstrepräsentationen „Skyline“.<sup>81</sup> Die „Skyline“ wird durch Eliten<sup>82</sup> geprägt und verändert sich nur sehr langsam.<sup>83</sup> Im Folgenden wird die „Skyline“ ausschließlich als ein Produkt der kulturellen Eliten behandelt und anhand einiger ausgewählter Publikationen näher untersucht.

Zuerst sollen zwei derzeit auf dem Markt befindliche Bildbände behandelt werden.<sup>84</sup> Die erste Feststellung ist wohl keine Überraschung und stimmt mit der im Internet gemachten Erfahrung überein: Auch in den Bildbänden ist die Altstadt überproportional vertreten. Im Gegensatz zu der „Skyline“ aus dem Internet präsentieren uns aber die Bildbände eine ausführliche und vielfältige Stadtlandschaft. Während das Rathaus und das Ensemble des Ryneks in der Internetsuche absolut dominant sind, spielen in den Bildbänden die Kirchen und die Sandinsel eine ebenso zentrale Rolle. Die hier vermittelte Stadtlandschaft folgt der Logik der ehemaligen Rekonstruktionsarbeiten: Da die Rekonstruktion keinen Wert auf die Wiederherstellung der kleinen Nebengassen legte, sucht man sie auch in den Bildbänden vergeblich.

Eine weitere Beobachtung bezieht sich auf die Perspektive. Zwar eignet sich eine „Skyline“ im Allgemeinen immer für eine breite Perspektive, doch wird sie im Fall von Wrocław besonders häufig herangezogen. In den besser erhaltenen historischen Städten, wo sich der historische Wert auch im Baumaterial widerspiegelt, können nahe Perspektiven auf Bauelemente wie Tore, Fenster, Klinken oder Wandstruktur die historische „Skyline“ sinnvoll ergänzen. Diese Perspektive fehlt aber für Wrocław fast gänzlich.

<sup>78</sup> <http://www.google.com>, Bildersuche nach „Wrocław“ (11.10.2011).

<sup>79</sup> <http://www.google.com>, Bildersuche nach „Warszawa“ (11.10.2011).

<sup>80</sup> CHRISTIAN EBERT: Identitätsorientiertes Stadtmarketing, Frankfurt a.M. 2004, S. 212.

<sup>81</sup> KOSTOF (wie Anm. 16), S. 297.

<sup>82</sup> Die Eliten verteilen sich auf politische, wirtschaftliche und kulturelle Gruppen. Zwar können diese Gruppen miteinander kooperieren, doch streben die Kultureliten oft nach Autonomie. Vgl. dazu PIERRE BOURDIEU: Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital, in: REINHARD KRECKEL (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten, Göttingen 1983, S. 183-198.

<sup>83</sup> SHARON ZUKIN: Landscapes of Power. From Detroit to Disney World, Berkeley 1991, S. 19.

<sup>84</sup> MACIEJEWSKA/KLIMEK (wie Anm. 15); EYSYMONTT/KLIMEK (wie Anm. 15).

Objekte	Seiten in %
Kirchen	46 %
Rynek	22 %
Gründerzeitbauten	22 %
Architektur der Moderne	7 %
Postmoderne, zeitgenössische Architektur	3 %
Zusammen:	100 %

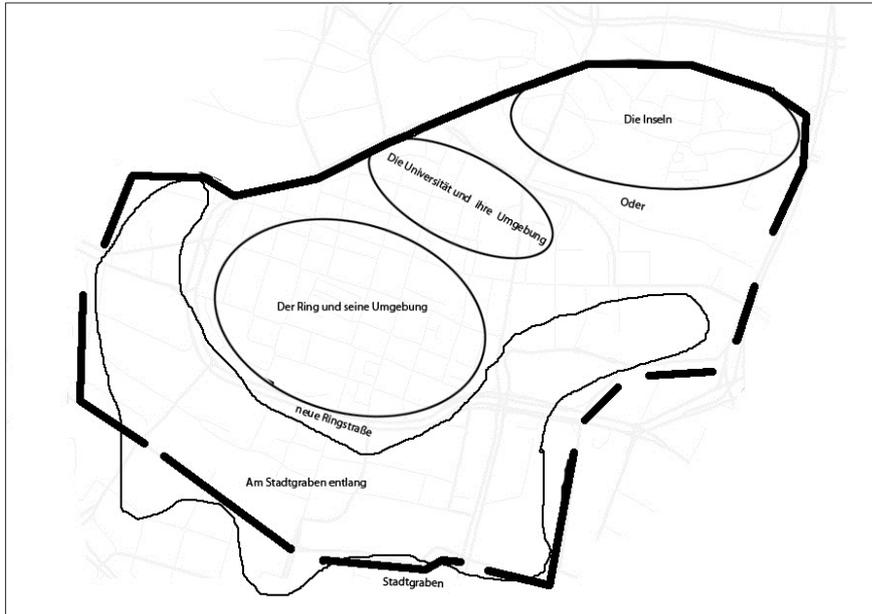


Abb. 15: Wahrnehmung der Altstadt aufgrund des Reiseführers von EYSYMONTT/ ZIĄTKOWSKI (wie Anm. 86)

Bezeichnend ist, wie die beiden Bücher die neueren Bauphasen behandeln. In der realen Welt grenzen die rekonstruierten Gebäude an solche aus dem sozialistischen Realismus und aus der sozialistischen Moderne. Die Bücher vermitteln dagegen den Eindruck, als sei die Umgebung der Altstadt durch Gründerzeitarchitektur und frühe Moderne bestimmt. Die neuere Architektur (nach 1945) wird nur durch einige Gebäude aus den Wendejahren nach 1990 repräsentiert, die übrigens in Baulücken der Altstadt errichtet wurden. Mit anderen Worten: Die sozialistischen Jahrzehnte werden einfach ausgeblendet.

Die bisherigen Ausführungen lassen sich mit einer kleinen Statistik illustrieren. Sie veranschaulicht uns eine historische Stadt (besser gesagt ihre durch die Bildungseliten erstellte „Skyline“) mit wertvollen Kirchen und soliden Bürgerhäusern, in der aber auch das industrielle Zeitalter seine Spuren hinterlassen hat.<sup>85</sup>

<sup>85</sup> Daten aus EYSYMONTT/KLIMEK (wie Anm. 15).

Die Altstadt lässt sich auch als eine Struktur betrachten. Dafür eignet sich ein Reiseführer, der zu Spaziergängen animieren soll und daher Zonen, Grenzen und Entfernungen präsentiert.<sup>86</sup> Der beigefügte Stadtplan dient also als eine Richtlinie, mit der die kognitiven Karten der Studenten zu vergleichen sind. Der Reiseführer behandelt natürlich den Rynek als eine zentrale Zone der Altstadt (Abb. 15). Andere Zonen bilden die Barockstadt und die Inseln (Sand- und Dominsel, aber auch weitere kleinere Flussinseln). Als vierte Zone kann man den Stadtgraben der Altstadt abgrenzen, doch nur mit wesentlichen Einschränkungen: Zwar befinden sich in dieser Zone mehrere sehenswerte gotische Kirchen, jedoch wird ihr Charakter hauptsächlich durch Gebäude aus der Gründerzeit und der Moderne geprägt. Wenn man, wie in der oben vorgenommenen Definition, die Altstadt als ein Gebiet interpretiert, das ausschließlich vorindustrielle Gebäude enthält, kann der Stadtgraben nicht zur Altstadt gezählt werden.

### 5 Alltag in der Altstadt – die kognitiven Karten der Studenten

Die kognitiven Karten der Studenten werden in zwei Schritten analysiert. Zuerst wird eine kurze statistische Auswertung vorgenommen, ähnlich wie bei den Bildbänden. Danach wird nach Strukturen (Zonen, Straßen, Grenzen) gesucht, die sich mit den Raumvorstellungen des Reiseführers vergleichen lassen.

Das am häufigsten gezeichnete Objekt ist das Rathaus (*ratusz*). Dieses Gebäude erscheint allerdings auf den meisten Karten nur als ein unstrukturiertes Gefüge, das ebenso das alte wie auch das neue Rathaus zeigt, oft sogar die angrenzenden kleineren Häuser mit umfasst. Man kann davon ausgehen, dass das Rathaus auch in den kognitiven Karten anderer Stadtbewohner im Mittelpunkt stehen würde. Dagegen sind das Hauptgebäude der Universität und die Universitätsbibliothek spezifische Merkmale, die auf die Hauptbeschäftigung der befragten Personengruppe hinweisen. Auf dem Weg zwischen den beiden Gebäuden befindet sich, folgt man den kognitiven Karten der Studenten, nur der Rynek, aber kein anderes „wichtiges“ Objekt. Dies erweckt den Eindruck, als ob Universität und Bibliothek sich direkt am Rande des Platzes befänden. Die in der Realität dazwischen gelegenen kleinen Gassen werden ignoriert.

Die Studenten markieren außerdem noch relativ oft zwei innerstädtische Kirchen: die Elisabethkirche (*kościół św. Elżbiety*) und die Magdalenenkirche (*kościół św. Marii Magdaleny*). Diese Kirchen funktionieren auf den kognitiven Karten als Grenzsteine zwischen der Altstadt und den neuen Gebieten.

---

<sup>86</sup> Für die Analyse wurde benutzt: RAFAL EYSYMONTT, LESZEK ZIĄTKOWSKI: *Breslau Stadtführer*, Wrocław 2009. Eine ausführliche Betrachtung von Reiseführern über Wrocław bietet KUROCZYŃSKI (wie Anm. 1).

<b>sehr häufig gezeichnete Objekte</b>	<b>Zahl</b>	<b>häufig gezeichnete Objekte</b>	<b>Zahl</b>	<b>bisweilen gezeichnete Objekte</b>	<b>Zahl</b>
Rathaus	38	Pranger	13	Oper	9
Hauptgebäude der Universität	28	Galeria Dominikańska	14	McDonald's	9
Elisabethkirche	27	Dom	13	Diverse Kneipen	8
Magdalenenkirche	26			Sonstige Einkaufszentren	7
Universitätsbibliothek	26			Diverse Kinos	7
Sonstige Kirchen	23			Neuer Springbrunnen auf dem Rynek	7

Eine weitere Gruppe bilden Objekte, die zwar immer wieder einmal vorkommen, allerdings nicht bei der Mehrheit der Untersuchungsteilnehmer. Sie enthält auch moderne Objekte der globalisierten Stadtlandschaft wie Einkaufszentren oder Fastfood-Ketten. Genannt werden auch Objekte aus vergangenen Jahrhunderten, die aber ihrer historischen Konnotationen entkleidet worden sind: So ist der Pranger nicht wegen seiner symbolischen Erinnerungskraft an die Stadtautonomie ins Blickfeld geraten, sondern als beliebter Treffpunkt Jugendlicher. Die Wyspa Słodowa (Vorderbleiche) besitzt ebenfalls keine herausgehobene historische Bedeutung, sondern ist ein typischer Studententreffpunkt unter freiem Himmel.

Aus den angeführten Zahlen lässt sich die wichtige Schlussfolgerung ziehen, dass die Wahrnehmungen der Altstadt durch die Studenten durch historische Gebäude bestimmt sind. Dieser Effekt wird auch dadurch unterstützt, dass viele Institute der Universität ihren Sitz in derartigen Gebäuden haben. Die Studenten markieren in erster Linie diejenigen Orte, an denen sie den offiziellen Teil ihres Tages verbringen, also seltener Kneipen oder Diskotheken. Dies ist wohl auch damit zu erklären, dass die Datenerhebungen während der Vorlesungszeit stattfanden. Nicht nachzuvollziehen ist, warum die Studenten die Mensen nicht verzeichnen. Diese Gebäude sind zur Mittagszeit voller junger Leute, sie sind sogar die belebtesten Orte des gesamten Universitätsviertels.

Allein schon anhand der Zahl der genannten Objekte lässt sich nachweisen, dass der Rynek im Altstadtbild der Studenten absolut dominant ist. Er erweitert sich in den meisten Fällen in Richtung des pl. Solny. Die Altstadt im engeren Sinne erstreckt sich entlang einer von Norden (Universität) nach Süden (Bibliothek) laufenden Zone in dem Bereich zwischen den beiden Stadtkirchen. Weitere strukturbildende Elemente sind noch die Galeria Dominikańska und die Kreuzungen der ul. Świdnicka (Schweidnitzer Straße). Die beiden Objekte erfüllen auf den mentalen Karten die Funktion von „Stadttoren“.

Neben diesen Ähnlichkeiten fallen aber auch Unterschiede ins Auge. Man kann die Studenten hinsichtlich der von ihnen gezeichneten Karten in vier

Typen	Anzahl
Nur der Rynek und sein „Zwillingsplatz“ werden dargestellt	22
Querachsen werden dargestellt	8
Grenzen werden deutlich hervorgehoben	19
Objekte werden mosaikartig dargestellt	14
Insgesamt	63

Gruppen aufteilen. Die erste Gruppe versteht unter der Altstadt ausschließlich den Rynek (Abb. 16). Die zweite Gruppe ordnet den Rynek in ein Straßennetz ein, in dem sich in Süd-Nord- und West-Ost-Richtung verlaufende Achsen kreuzen, ähnlich einem römischen Militärlager (Abb. 17). Die dritte Gruppe versucht ebenfalls den Rynek als Teil eines umfassenderen Systems darzustellen, jedoch nicht entlang der Achsen der Altstadt, sondern entlang ihrer Grenzen (des Flusses, der neuen Ringstraße) (Abb. 18). Die vierte Gruppe platziert die Orte und Objekte unabhängig voneinander auf freier Fläche, wie ein Mosaik ohne Verknüpfungen (Abb. 19).

Die erste Gruppe interpretiert also die Altstadt als eine Kombination aus Rynek und pl. Solny. Der Rynek wird in den Zeichnungen meist mit weiteren Gebäuden versehen, wie z.B. dem 1929-1931 errichteten Hochhaus, in dem sich heute die „Bank Zachodni WBK“ befindet, oder den Häusern „Jaś i Małgosia“ (Hänsel und Gretel). Die meisten Bürgerhäuser sind aber meist

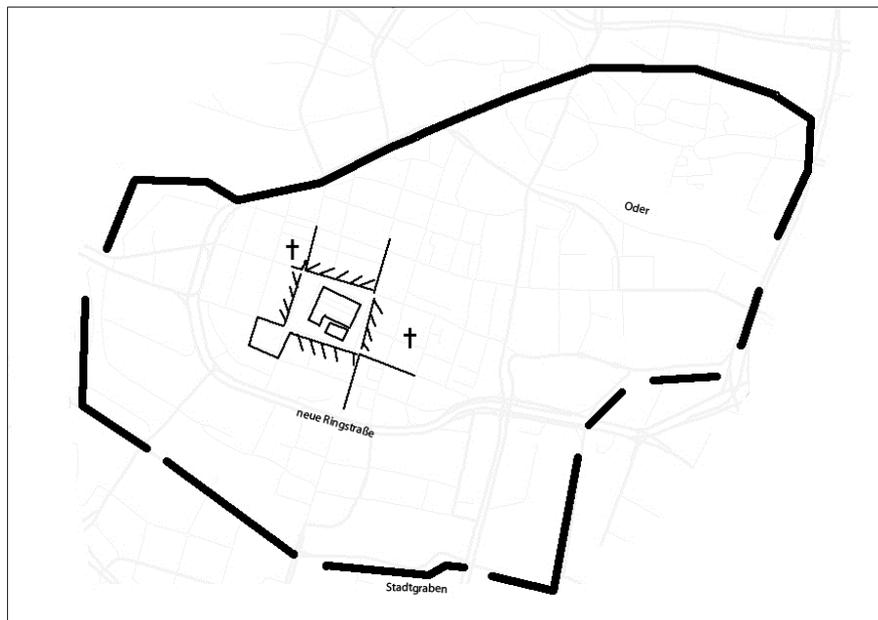


Abb. 16: Wahrnehmung der Altstadt durch Studenten, Gruppe 1

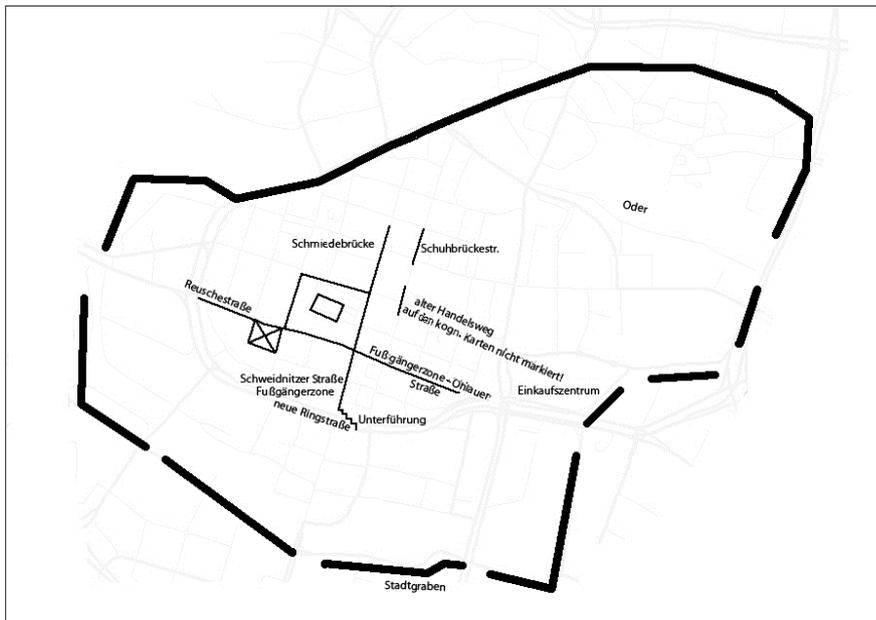


Abb. 17: Wahrnehmung der Altstadt durch Studenten, Gruppe 2



Abb. 18: Wahrnehmung der Altstadt durch Studenten, Gruppe 3



Abb. 19: Wahrnehmung der Altstadt durch Studenten, Gruppe 4

ohne nähere Bezeichnung als eine ununterbrochene Linie gezeichnet, die den Platz begrenzt. Einige Studenten machen sich jedoch die Mühe, eine ausdifferenzierte Zeichnung des Rathauses anzufertigen und das alte Gebäude getrennt von seinen neuen Teilen darzustellen. In dieser relativ ausführlichen Verbildlichung des „Zwillingsplatzes“ öffnen sich Tore, die beiden Kirchen, in Richtung Stadt. Diese Tore bilden aber keine einheitliche Begrenzung. Die Elisabethkirche ist bei dieser Gruppe häufiger gezeichnet als die Magdalenenkirche. Man kann daher festhalten, dass die im Nordwesten an den Rynek angrenzende Elisabethkirche eine sehr deutliche Grenze markiert, die Magdalenenkirche östlich des Ryneks hingegen eher als eine Station wahrgenommen wird, die sich in den Verlauf der innerstädtischen Straßen einpasst.

Die zweite Gruppe unterscheidet sich von der ersten dadurch, dass sie den Rynek in ein Straßennetz einordnet. Dieses Straßennetz besteht aus zwei in Kreuzform zusammentreffenden Hauptachsen. Die von Süden nach Norden gerichtete Achse verläuft entlang der ul. Świdnicka, also jener Straße, die im Rahmen der sozialistischen Raumplanung für Aufmärsche ausgebaut wurde. Nach der Einmündung in den Hauptplatz wird diese Achse weniger eindeutig. Die Studenten zeichnen die Achse sogar in zwei parallelen Varianten weiter: Einige folgen der ul. Świdnicka weiter, die nach dem Rynek in die Kuźnicza (Schmiedebrücke) übergeht, andere wählen jedoch die ul. Szewska, wo sich zahlreiche Universitätsinstitute befinden.

Die Ost-West-Achse scheint auf den ersten Blick dem alten historischen Handelsweg zu folgen. Die Stadt wurde im Mittelalter entlang der heutigen

ul. Wita Stwosza (Albrechtstraße) und der ul. św. Mikołaja (Nikolaistraße) ausgebaut.<sup>87</sup> Diese Linie verbindet die beiden in den studentischen Karten oft verzeichneten Stadtkirchen. Interessant ist jedoch, dass gerade diejenigen Studenten, die eine Ost-West-Achse wahrnehmen, diese beiden Kirchen nur selten zeichnen. Dies ist wohl so zu interpretieren, dass die Studenten in diesen Fällen nicht den historischen Handelsweg meinen, sondern den Weg entlang der ul. Oławska (Ohlauer Straße). Die Wahrnehmungen werden eindeutig durch die parallel angeordnete Fußgängerzone gesteuert, die vom Einkaufszentrum zum Hauptplatz führt. Weiter in Richtung Westen ist die Achse dann weniger markant ausgeprägt, da sie sich in der Fußgängerzone in der ul. Ruska (Reuschestraße) nicht fortsetzt. Die hier gestalteten Arkaden repräsentieren in typischer Weise die Umsetzung einer städtebaulichen Denkweise, die den Autoverkehr in der Altstadt noch befürwortete.

Auf den Karten der dritten Gruppe sind die sich kreuzenden Achsen ebenfalls häufig zu finden, allerdings nicht in so markanter Form. Sie werden vielmehr in eine größere Struktur eingeordnet. Diese Struktur basiert auf den Darstellungen der Grenzen. Die nördliche Grenze bildet die Oder, wird aber im Bereich der Dominsel überschritten. Die Dominsel ist mit der Altstadt allerdings nur künstlich verknüpft. Sie mag dem Bild in den meisten Fällen nachträglich als Ergänzung hinzugefügt worden sein. Auch fehlen gelegentlich die Brücken. Die eigentliche Altstadt dehnt sich zwischen dem Fluss und der ul. Kazimierza Wielkiego, also der Ringstraße der Nachkriegszeit, aus. Der Stadtgraben kommt nur selten auf den Karten vor. Die ersten zwei Gruppen nehmen die Altstadt dort wahr, wo die historischen oder zumindest historisierenden Objekte den Stadtraum beherrschen. Die dritte Gruppe orientiert sich aber an Strukturen, in erster Linie an den Gürteln. Tatsächlich befinden sich aber innerhalb des Gürtels der Ringstraße zahlreiche moderne Gebäude. Es ist kein Zufall, dass der am nordöstlichen Rand gelegene dritte Platz der ehemaligen Altstadt, der Nowy Targ, nur auf diesen Karten erscheint, wenn auch nur sporadisch.

Die vierte Gruppe zeichnet gar keine Straßen. Die Stadtlandschaft besteht hier aus mehr oder weniger zutreffend platzierten Mosaiken, die zumeist aus einer Mischung historischer und neuerer Objekte gebildet werden. Diese Objekte sind vermehrt um den Hauptplatz herum angeordnet und entlang der Fußgängerzonen (ul. Świdnicka, ul. Oławska) in Richtung der modernen „Stadttore“ (des Einkaufszentrums, der Unterführung an der ul. Kazimierza Wielkiego). In einigen Fällen jedoch reichen die Mosaiken über den Stadtgraben hinaus, um Sehenswürdigkeiten, wie z.B. die Hala Stulecia (Jahrhunderthalle), das Panorama Raławicka oder die städtischen Parkanlagen, einzubeziehen.

---

<sup>87</sup> BOGUSŁAW CZECHOWICZ: Rynek wrocławski jako zagadnienie konserwatorskie [Der Breslauer Markt aus konservatorischer Sicht], in: SMOLAK (wie Anm. 74), S. 284-292, hier S. 286.

## 6 Zusammenfassung

Einleitend wurde die Frage gestellt, wie weit sich die renovierte Altstadt Wrocław's noch als mit ihrem Vorbild identisch bezeichnen lässt. Wie funktioniert diese Rekonstruktion in städtebaulicher Hinsicht? Auf der Suche nach einer Antwort wurden drei Ebenen der Stadtlandschaft untersucht: die städtebaulich-morphologische, die diskursive und die alltägliche.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die heutige Altstadt auf jeder dieser drei Ebenen wesentlich kleiner ist als vor dem Krieg. Eine totale Rekonstruktion konnte nur innerhalb der neuen Ringstraße umgesetzt werden. Aufgrund dieser Tatsache scheitern die narrativen Versuche der Reiseführer und Bildbände, den historischen Stadtkern in der öffentlichen Meinung wieder bis zu der Grenze aus der Vorkriegszeit auszudehnen. Die mentalen Karten zeigen ganz klar, dass die Studenten nur solche Stadteile historisch wahrnehmen, wo nicht nur einzelne Gebäude, sondern ganze Straßenräume renoviert und, wo es nötig war, völlig rekonstruiert worden sind.

Eine weite Feststellung lautet, dass die Rekonstruktion der Altstadt eine sowohl historisierende als auch modernisierende Lösung darstellte. Die bisherigen Forschungen betonten dabei vor allem die Ideen des sozialistischen Städtebaus. Mit der vorliegenden Arbeit soll aber ein anderer Aspekt betont werden, nämlich die Tatsache, dass selbst der historisierende sozialistische Baustil nicht ganz ohne einen theoretischen Vorläufer auskam. Dies war die pittoreske Architektur, die in Wrocław auch schon vor dem Krieg florierte. So gesehen, lässt sich eine gewisse architektonisch-fachliche Kontinuität vor und nach dem Krieg feststellen. Für die pittoreske Architektur war die Originalität weniger bedeutend; daher entstand eine nur rein äußerlich mit ihrer Vorgängerin identische Altstadt, die hinter ihren Fassaden moderne Wohnungen beherbergte. Die rekonstruierte Altstadt erzielte eine Bildhaftigkeit aber nur dort, wo besonders werthaltige Bauwerke standen. Die Hinterhöfe und Nebenstraßen erhielten hingegen nur eine sehr einfache Ausstattung.

Diese Aussage ist zwar nicht ganz neu, doch wurden ihre Folgen bisher in der Forschung kaum bemerkt, z.B. die, dass die heutige Altstadt am ehesten den Ansichtskarten der Zwischenkriegszeit ähnelt, auf denen nur die schönsten Straßenzüge abgebildet waren. Das heißt aber auch, dass man eine historische Stadt erlebt, in der fast keine Nebenstraßen existieren. Die Sehenswürdigkeiten drängen sich um den Marktplatz, in der Barockstadt und auf der Dominsel. Diese Areale sind nur durch wenige historische Straßen miteinander verbunden. Verlässt man diese Straßen, befindet man sich inmitten des sozialistischen Architekturerebes. Dadurch entsteht eine nur vordergründig historische Stadtlandschaft ohne jegliche Tiefe oder Bildhaftigkeit.

Diese Art der Rekonstruktion wirkt sich auch auf die öffentliche Diskussion über die Altstadt aus. Es ist klar, dass Bildbände und Reiseführer nur solche Sehenswürdigkeiten anbieten können, die auch tatsächlich existieren. Der Spielraum für Autoren und Fotografen ist sehr eng. In einer wiederaufgebauten Stadt kann man kaum etwas neu entdecken, da alles einer gründlichen

Planung entsprungen ist. Man schaut vergeblich in die Hinterhöfe hinein oder sucht zumindest nach kleinen architektonischen Details, die wegen ihres Alters einen denkmalpflegerischen Wert besitzen. Die durch Reiseführer entstandene kognitive Stadtlandschaft beschränkt sich darauf, die Werte der Rekonstruktion hervorzuheben. Allerdings steht es den Autoren frei zu entscheiden, in welcher Umgebung die Altstadt präsentiert werden soll. Die für den vorliegenden Beitrag ausgewerteten Bildbände blenden die spätere, sozialistische Bautätigkeit um den rekonstruierten Bereich herum fast gänzlich aus. Ihr Ziel ist ästhetischer Natur und beruht auf einer kategorischen Ablehnung der Baustile des Sozialismus.

Andererseits darf man nicht vergessen, dass dieses Altstadtbild, das nur aus repräsentativen, historischen Bauwerken und einzelnen zeitgenössischen Gebäuden besteht, gut zu den heutigen ökonomischen und politischen Herausforderungen passt. Die ökonomische Herausforderung liegt in der Entwicklung einer repräsentativen, attraktiven und pulsierenden Innenstadt, wofür sich der Rynek mit seinen bildhaften Fassaden besonders gut eignet. Die politische Herausforderung bezieht sich auf die kulturelle Vielfalt der Stadt, die sich ebenfalls durch historische Bauwerke treffend symbolisieren lässt. Die Bemühungen der Bildungseliten allerdings, die symbolischen Grenzen der Altstadt bis zum Stadtgraben auszudehnen und dadurch die ehemals gültigen Grenzen der Altstadt wiederherzustellen, scheitern an den städtebaulichen Voraussetzungen. Die in den 1940er Jahren ausgebaute neue Ringstraße bildet nämlich eine unpassierbare Grenze zwischen Alt (bzw. der pittoresken Rekonstruktion) und Neu.

Diese Annahme wird durch die kognitiven Karten der Studenten bestärkt. Diese Datenerhebung ist das wichtigste Novum der vorliegenden Studie. Die Studenten – die hier die alltäglichen Nutzer der Innenstadt repräsentieren – offenbaren eine erstaunlich starke Wahrnehmung der historischen Stadt. Unter den am häufigsten verzeichneten Objekten finden wir die beiden Stadtkirchen und zahlreiche andere historische Bauobjekte. Andererseits fällt auf, dass die historische Innenstadt in den Köpfen der Studenten noch kleiner ist als ihre von der Rekonstruktion erfasste Fläche. Der Rynek und sein Zwillingplatz, der pl. Solny, dominieren gänzlich die Vorstellungen. Andere Plätze und Achsen spielen nur insofern eine Rolle, als sie dieses Zentrum bedienen. Die Studenten ignorieren die Nebengassen, ähnlich wie es in den beherrschenden Diskursen der Fall ist. Zwar überrascht dieser Umstand nicht wirklich, da die Nebenstraßen nicht unbedingt in eine skizzenähnliche kognitive Karte hineingehören. Es fällt jedoch auf, dass die nicht rekonstruierten Stadtgefüge (wie z.B. der Nowy Targ und seine Umgebung) gänzlich wegfallen. Die Wahrnehmungen der Studenten über die Altstadt machen sich also an der Rekonstruktion fest. Zugleich sind auch die Strukturen der heutigen Stadt maßgebend. Die Fußgängerzonen stellen Achsen in der Altstadt dar, die den Marktplatz mit dem Wahrzeichen einer globalen Stadt, dem Einkaufszentrum, verknüpfen. Dieses Phänomen erinnert an eine Konzeption der Nachkriegszeit, die den Rynek und die sozialistische Stadt mit einer Paradeallee zusam-

menfügen wollte. Allerdings geht es heute nicht mehr um eine politische (Zwangs-)Aktivität, sondern um das Konsumieren. Andere wichtige Straßen von historischer Bedeutung, die noch nicht in eine Fußgängerzone umgewidmet wurden (wie z.B. die ul. Wita Stwosza, also der alte Handelsweg) fehlen in den kognitiven Karten.

Die wichtigste These dieses Beitrags bildet die Feststellung, dass die rekonstruierte Altstadt nach dem Zweiten Weltkrieg kleiner geworden ist. Teilweise spielen aber gerade deswegen die historisierenden Gebäude eine überdimensionierte Rolle im neuen Stadtleben, auch unter den täglichen Nutzern des Stadtraums. Diese Rolle ist sowohl in den städtebaulichen Gegebenheiten als auch in der Rekonstruktion selbst verwurzelt. Jene Gebiete nämlich, die nicht mit Hilfe der pittoresken Rekonstruktion wiederbelebt wurden, fallen sowohl morphologisch als auch diskursiv aus der Struktur der Altstadt heraus. Abschließend ist zu betonen, dass die Rekonstruktion kein einmaliges Ereignis war und bis heute andauert. Die heutige Generation erstellt ein Altstadtbild, das sich sowohl morphologisch (z.B. neue Fußgängerzonen) als auch ideologisch (die kulturelle Vielfalt und das Konsumdenken, das Ausblenden der sozialistischen Moderne) von der Rekonstruktion der Nachkriegszeit unterscheidet.

## Summary

### *Levels of Meaning in the Reconstructed Old Quarter of Wrocław*

This work defines the old quarter on three levels. The first is the architectural configuration, which is dominated by preindustrial structures. The second is the discourse concerning the cultural heritage. The third is the spatial perception of the everyday users of the town. The old quarter of Wrocław was rebuilt after 1945 and for that reason the fundamental question arises how far the original old quarter is reflected in the reconstruction. The search for an answer first involves an examination of the architecture. I come to the conclusion that the reconstruction represents a continuation of the picturesque architecture of the pre-war era. The urban landscape which thus came about divides into zones depending on the extent to which the structures which had been destroyed have been rebuilt. In the past years it was determined that the image of the old quarter produced by the media, such as guides and picture-books, removes socialist buildings from view. Not least among the findings of this work is that the eye-catching "historical" facades contribute a positive message in today's consumer society and an increasingly Europeanised world. The level of examination of day to day life is based on the collection of data among 63 students using the method of mental mapping. The students present a spatial concept with an overabundance of historical buildings, but in a context which also has regard to present-day orientations such as pedestrian precincts and shopping centres. The overall thesis is that today's old quarter of Wrocław would be significantly smaller than before the war. But partly for this very reason "historic", i.e. reconstructed, buildings and structures play a disproportionate role in today's city life.